

NATURGARTEN 2000

100 Jahre Naturgartenbewegung in Europa

Internationale Tagung zur Zukunft des naturnahes Grüns vom 9. bis 12. März 2000

*Die holländische Naturgartenbewegung wird 75.
Die schweizerische wird 15,
die deutsche und österreichische 10 Jahre.
Machen zusammen 100 Jahre Praxis.
Grund genug, um Rückschau zu halten,
die Gegenwart zu erkunden
und die Zukunft zu erahnen.*

Tagungsband

NATURGARTEN-TAGE 2000

INHALT

Auch 2000 trafen sich wieder Experten und Naturgarten-Interessierte zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch.	4
Für diejenigen, die nicht dabeisein konnten, haben wir zum Nachlesen die Kurzfassungen der Vorträge zusammengestellt. Bei Rückfragen oder weitergehendem Interesse möchten wir Sie bitten, mit den einzelnen Autoren persönlich Kontakt aufzunehmen. Auf Seite..... finden Sie die Referenten-Adressen.	4
Haben Sie Ideen und Vorschläge für unsere nächsten Naturgarten-Tage? Wir nehmen sie jetzt schon gerne entgegen. Rufen Sie uns doch mal an.	4
Wir wünschen Ihnen viele Anregungen beim Lesen!	4
Ihr NATURGARTEN e.V. -Team.	4
Die Theorie: Die Richtlinien des VNG sind neu gefasst	6
Wieso braucht es die Richtlinien?	6
Grundsätze der naturnahen Garten- und Landschaftsgestaltung	6
Was ist neu?	6
Wie wird die Arbeit der Fachbetriebe überprüft?	7
Was ist der Nutzen des Labels Fachbetrieb VNG?	7
Die Praxis	8
Der VNG: Ein Zusammenschluss von KundInnen und Fachleuten	8
Drei Beispiele für naturnahe Anlagen im öffentlichen Raum aus der Stadt Zürich	8
Spitzengruppe nach zwei vollen Vegetationsperioden	22
Wildblumensäume	22
Magerrasen	22
Fettwiesen	22
Eine Vorbemerkung zum Thema Natur	47
1. These Drei Bilder von Landschaft und ihren Naturen reichen nicht, es braucht eine vierte Natur: Die nachhaltig genutzte Landschaft	47

NATURGARTEN-TAGE 2000

Natur 1: Die Wilde Landschaft	48
Natur 2: Die Kulturlandschaft	48
Natur 3: Die Gartenlandschaft wird zur Agglomerationslandschaft	48
Natur 4: Die nachhaltige Nutzung der Kultur- und Stadt-Landschaft	49
2. These Die Natur der Agglomerationen: Der Garten. Die Natur des Hinterlandes oder Landschaft ist wild	49
3. These form follows function follows form: Garten als Kunst	49
4. These Eine neue Ehrlich- und Bescheidenheit	50
5. These Mach mal Pause: Garten- Paradies	50
Fazit Der Naturgarten ist vorbei! Es lebe die naturnahe Gestaltung der Gärten und Landschaften	50

Vorwort

Die Naturgarten-Tage des NATURGARTEN e.V. sind bereits zu einem festen jährlichen Ereignis für jede(n) NaturgärtnerIn geworden.

NATURGARTEN-TAGE 2000

Auch 2000 trafen sich wieder Experten und Naturgarten-Interessierte zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch.

Für diejenigen, die nicht dabeisein konnten, haben wir zum Nachlesen die Kurzfassungen der Vorträge zusammengestellt. Bei Rückfragen oder weitergehendem Interesse möchten wir Sie bitten, mit den einzelnen Autoren persönlich Kontakt aufzunehmen. Auf Seite..... finden Sie die Referenten-Adressen.

Haben Sie Ideen und Vorschläge für unsere nächsten Naturgarten-Tage? Wir nehmen sie jetzt schon gerne entgegen. Rufen Sie uns doch mal an.

Wir wünschen Ihnen viele Anregungen beim Lesen!

Ihr **NATURGARTEN e.V.** -Team.

NATURGARTEN e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Görresstr. 33
80739 München
Tel. und Fax 089/ 52 34 770
Faxabruf: 0190/250 250

NATURGARTEN-TAGE 2000

DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH: 10 JAHRE BEWEGTE ARBEIT UND KEIN ENDE

Dipl. Ing. Gartenbau Regina Kogler, Vorstand Naturgarten e.V. D- München

1990 wird der Naturgarten e.V. in München von naturbegeisterten **Landschaftsarchitekten, Gartengestaltern, Biologen** und **Hobbygärtnern** gegründet. Ziel ist die **Verbreitung von Wildpflanzen** und die **Vernetzung Gleichgesinnter**. In den Anfangsjahren bildeten **Versandaktionen** eine der Hauptaktivitäten. Da das Wildpflanzenangebot noch gering war, verschickten Mitgliedsbetriebe Pakete mit garantiert heimischen Samen, Stauden und Sträuchern bundesweit. Nachdem das Wildpflanzenangebot in den Folgejahren immer besser wurde, konnten die Versandaktionen eingestellt werden. Durch seine guten Kontakte in alle Richtungen verbessert der Verein ständig das **Netzwerk der Interessierten** im Naturgartenbereich. Hierzu zählen Profis wie **Planer, Gestalter** und **Produzenten, Entscheidungsträger in Kommunen und Institutionen**. Den größten Teil der Mitglieder aber machen **Privatgartenbesitzer** aus. Über ganz Deutschland verstreut bilden sich **Regionalgruppen**, die vor Ort bestimmte Themen bearbeiten oder sich einfach nur treffen. Über die regelmäßig erscheinenden **Vereinsrundbriefe** werden **Fachinformationen** schnell und effektiv an die richtigen **Ansprechpartner** gebracht. Auch **Hobbygärtner** erfahren hier, wie sie ihren Garten noch naturnäher machen können. Durch unsere **Fachtagungen, Seminare** und **Gartenführungen** haben wir schon viele Interessierte für die Idee begeistern und als Mitglieder gewinnen können. Über und durch den Verein haben sich seitdem auch viele **Firmengründungen** ereignet. Von Anfang an haben wir uns auch mit **Richtlinienarbeit** befaßt, um neue Qualitätsstandards zu schaffen. Dazu gehören etwa der **Fachbetrieb für naturnahe Planung, Gestaltung oder Wildpflanzenproduktion**. Ein anderes Beispiel sind **Richtlinien zur Verwendung von Saatgut aus der Region**. Seit **1999** ist der **Naturgarten e.V.** über **Faxabruf** zu erreichen. Mehr **Rundbriefe** als je zuvor informieren die Mitglieder. Die ersten geprüften **Fachbetriebe für naturnahes Grün** beweisen die Professionalität der jungen Naturgartenbranche. Inzwischen gibt es bei Wildpflanzen-Produzenten des **Naturgarten e.V.** ein **riesiges Angebot an heimischen Wildpflanzen**: Saatgut, Stauden, Gehölze, Zwiebeln. **Vielfältige Aktivitäten von Mitgliedern** in ganz Deutschland und Österreich zeigen: Das Naturgarten-Netzwerk ist stark und lebendig. **Stossen Sie dazu!!!** Im Jahr **2000** der Naturgarten e.V. wird **10 Jahre** alt. Er feiert dies mit Naturgarten-Verbänden aus der Schweiz, Holland, Belgien, Österreich und Italien.

SCHWEIZ: THEORIE UND PRAXIS ZWISCHEN PRIVATEN UND ÖFFENTLICHEM GRÜN

Alex Borer, Leiter Fachstelle Naturschutz, Gartenbauamt CH-Zürich.

Die Theorie: Die Richtlinien des VNG sind neu gefasst

Wieso braucht es die Richtlinien?

1. Anforderungen an die
 - Planung, Ausführung und Pflege von naturnahen Grünflächen und zur
 - Produktion von einheimischem Saatgut, Wildstauden und Wildgehölzen.
2. Qualitätssicherung: Schutz vor Missbrauch der Begriffe Naturgarten, naturnahe Grünflächen.
3. Den Grundsätzen der naturnahen Garten- und Landschaftsgestaltung zum Durchbruch verhelfen.
4. Botschaft an die Kundschaft: Ein Fachbetrieb VNG arbeitet auf einem vergleichbaren Niveau wie ein biologisch produzierender Landwirtschaftsbetrieb.

Grundsätze der naturnahen Garten- und Landschaftsgestaltung

Ein Naturgarten oder eine naturnahe Grünfläche bilden einen wichtigen Beitrag zur nachhaltigen Nutzung und Entwicklung der Umgebung von Siedlungen und der offenen Landschaft

Die Fachbetriebe VNG schonen die natürlichen Ressourcen.

Sie schliessen die **Kreisläufe** von Wasser, Grüngut und anderen Materialien möglichst am Ort.

Sie setzen möglichst wenig nicht erneuerbare **Energie** ein.

Sie verwenden in der Regel keine chemisch-synthetischen **Hilfsstoffe** und synthetisch hergestellte

Düngemittel. Ausnahmen bedürfen einer Bewilligung der Prüfungskommission. Sie verzichten vollständig auf torfhaltige Produkte, gentechnisch veränderte Organismen und deren Produkte.

Die Fachbetriebe VNG erhalten und schaffen Lebensräume für einheimische Pflanzen- und Tierarten und setzen sich für die Vernetzung und Vergrösserung naturnaher Grünflächen innerhalb und ausserhalb der Siedlungen ein. Sie verwenden vorzugsweise standortheimische Wildpflanzen und Saatgut. Exotische (nicht einheimische) Pflanzenarten werden nur in begründeten Fällen und ausschliesslich im Siedlungsraum verwendet.

Was ist neu?

0Anforderungen an alle Fachbetriebe VNG (§3)

0Allgemeine Anforderungen:

Technischer Umweltschutz im Betrieb (Umgang mit Treibstoffen und Giften, Abfälle)

1Umgang mit Pflanzenbehandlungsmitteln, Düngern und gentechnischen Produkten

Verzicht auf chem.synthetischen Pflanzenbehandlungsmittel

Verzicht auf Herbizide (Bewilligung für Ausnahmefälle)

Verzicht auf Kunstdünger

Keine Einsatz von gentechnisch veränderten Organismen oder deren Produkte

2Beratung und Akquisition

Ziele und Grundsätze der naturnahen Garten- und Landschaftsgestaltung engagiert vertreten.

3Aus- und Weiterbildung

Anerkannte Ausbildung oder genügend Erfahrungen

Regelmässige Weiterbildung der Mitarbeitenden und Verantwortlichen

1Aufteilung in drei Fachrichtungen: Planungs- Gartenbau- und Produktionsbetrieb VNG

Planungsbetriebe VNG planen Naturgärten oder naturnahe Grünanlagen nach Anforderungen des VNG; die Anlagen werden anschliessend von Dritten realisiert und gepflegt (§ 3 & 4).

NATURGARTEN-TAGE 2000

Ausbildung: LandschaftsarchitektIn oder Berufslehre im Gartenbau mit ökologischer und gestalterischer Zusatzausbildung

Gartenbaubetriebe VNG erstellen und pflegen Naturgärten oder naturnahe Grünanlagen nach Anforderungen des VNG (§ 3 & 5). Die gärtnerische Projektierung beschränkt sich vornehmlich auf Anlagen und Gärten, die anschliessend vom Gartenbaubetrieb selbst realisiert werden.

Ausbildung: Berufslehre im Garten- oder Landschaftsbau geführt werden

Planungs- und Gartenbaubetriebe VNG dürfen neben der Gestaltung von naturnahen Grünanlagen auch Grünanlagen planen, bauen oder pflegen, die nicht den VNG-Kriterien entsprechen, sofern sie die Allgemeinen Anforderungen einhalten (§ 3).

Produktionsbetriebe VNG vermehren einheimische Wildpflanzen nach Anforderungen des VNG (§ 3 und 6). Sie dürfen auch andere Pflanzenarten vermehren, sofern sie die allgemeinen Anforderungen (§ 3 und 6.5) einhalten.

Ausbildung: Berufslehre als Stauden-, TopfpflanzengärtnerIn oder BaumschulistIn geführt werden

2Anforderungen an einen Naturgarten oder eine naturnahe Grünfläche

Ausserhalb des Siedlungsgebiet: Arbeiten ausschliesslich mit standortgerechten und einheimischen Wildpflanzen

Im Siedlungsgebiet: Standortgerechte und einheimische Wildpflanzen als Basis: Exoten in begründeten Fällen, aber keine Problempflanzen (Gefährdung der Gesundheit von Menschen oder anderen Pflanzen, starke Ausbreitung).

Rücksicht auf das Bestehende nehmen, insbesondere in historischen Garten- und Parkanlagen.

Verwendung von Wildpflanzen VNG oder Biokulturen wenn immer möglich.

Wie wird die Arbeit der Fachbetriebe überprüft?

Planungs- und Gartenbaubetriebe VNG

Antrag an Geschäftsstelle

Eintrittsprüfung

Anmeldung im Februar oder Juni mit Antrag

2-3 Referenzanlagen und Betrieb werden von ExpertInnen besichtigt.

Prüfungskommission entscheidet über Aufnahme im Juni

Aufnahme Ende Juni oder Ende November

Jahresbericht

Abliefern des Jahresberichtes gemäss Vorgaben der Prüfungskommission: Rechenschaft über Weiterbildung, durchgeführte Aufträge.

Nachprüfung

Besichtigung des Betriebes und von zwei Anlagen.

Produktionsbetriebe VNG

Voraussetzung ist Anerkennung des Betriebes durch die BIO SUISSE

Antrag an Geschäftsstelle

Betriebsbesichtigung durch zwei ExpertInnen: Beurteilung der Produktion der Wildpflanzen. Ablauf wie bei bei Planungs- oder Gartenbaubetrieb

Jahresbericht

Nachprüfung alle 3-5 Jahre

Was ist der Nutzen des Labels Fachbetrieb VNG?

VNG ist ein Markenzeichen für Qualität im naturnahen Gartenbau und der Produktion von Wildpflanzen (Samen, Wildstauden, Wildgehölze).

Qualität wird regelmässig überprüft

Aufnahme auf Fachbetriebsliste: Weiterempfehlen bei Anfragen

Gemeinsame Werbung durch 'Naturwärts': Zeitschrift für die KundInnen der Fachbetriebe

Die Praxis

Der VNG: Ein Zusammenschluss von KundInnen und Fachleuten

Der Verein für naturnahe Garten- und Landschaftsgestaltung hat zwei Standbeine: Die Kundinnen, das heisst Leute, die sich für den Naturgarten interessieren, sei dies weil sie selber einen pflegen oder weil sie sich beruflich damit beschäftigen. Der VNG umfasst rund 1100 Mitglieder.

Auf der Seite der Fachleute haben rund 30 Gartenbaubetriebe, 2 Planungsbetriebe und sechs Wildstaudengärtnereien und Baumschulen die Auszeichnung Fachbetrieb VNG erworben. Diese Betriebe halten sich an die erwähnten Richtlinien. Sie beschäftigen schätzungsweise rund 150 Personen, im Vergleich zur gesamten Gartenbaubranche noch eine sehr kleine Minderheit. Die Mehrzahl der Betriebe beschäftigt zwischen einer und fünf Angestellten.

Im Unterschied zur Landwirtschaft, wo rund 7% der Betriebe nach biologischen Richtlinien arbeiten und der Absatz bald die halbe Milliarde Franken erreicht hat, fristen die naturnah pflegenden und gestaltenden Fachbetriebe in der Gartenbaubranche noch ein Schattendasein. Der Verband steht an der Schwelle zu Professionalisierung - eine Teilzeit-Geschäftsleiterin kann knapp bezahlt werden - doch die Zahl der Fachbetriebe wächst nur sehr langsam. Hingegen steigt die Zahl der Mitglieder seit Jahren stetig an und hat 1999 die Tausender Schwelle überschritten.

Drei Beispiele für naturnahe Anlagen im öffentlichen Raum aus der Stadt Zürich

3Umgebung Swisscom-Gebäude Binz

Eine ehemalige Lehmgrube wird überbaut mit Industrie- und Dienstleistungsgebäuden. Die Swisscom nimmt die Chance wahr und baut eine naturnahe Umgebung, welche nahtlos in ein Naturschutzgebiet übergeht. Ziel ist, eine hochwertige Gestaltung zu realisieren und gleichzeitig neue Lebensräume insbesondere für Amphibien und Pionierpflanzen zu schaffen.

4Wohnsiedlung Glaubten

Eine städtische Wohnsiedlung mit rund 400 Wohnungen braucht eine Sanierung, Balkone werden vergrössert und die Fassade isoliert. Statt die Umgebung nach Bauabschluss einfach wieder herzustellen, wird zum fast gleichen Preis eine neue Landschaft zwischen den Häusern gebaut. Ein Bach nimmt das Regenwasser auf.

5Schulhaus Münchhalden

Der knapp 100jährige Schulhof soll nach abgeschlossener Innenrenovation ebenfalls ein neues Gesicht erhalten. Um mehr Licht zu erhalten werden drei Bäume gefällt, dadurch gewinnt der Hof einen neuen Charakter. Aus dem nicht benutzten Schulgarten wird eine Pergola, Weidenhäuser sind die Gruppenräume, einige Beete bleiben als Experimentierflächen bestehen. Das Regenwasser wird aus seinen Röhren befreit und fliesst in einer Rinne vor dem Eingang durch und darf in einer langen Mulde versickern. Die Gestaltung versucht die Aspekte Denkmalpflege, Natur im Siedlungsraum und die Interessen der Benutzenden miteinander in Einklang zu bringen.

NIEDERLANDE UND BELGIEN: 75 JAHRE NATURNAHES GRÜN

Marianne van Lier und Willy Leufgen, Leiter Stiftung Oase, NL-Nimwegen

NATURGARTEN-TAGE 2000

HEIMISCHE WILDPFLANZEN

WILDPFLANZENANZUCHT UND VERWENDUNG IN DEN NIEDERLANDEN: NATURPARKS IN AMSTELVEEN. 60 JAHRE ERFAHRUNG MIT WILDPFLANZEN IM ÖFFENTLICHEN GRÜN

Hein Koningen NL-Amstelveen

Diskussionsbeiträge

Frage von **Wolfram Kunick**, Bonn, wie die bodendeckenden, im Frühjahr ausgedehnte Blütenteppiche bildenden Wildpflanzen in Amstelveen eingebracht wurden: Die Arten wurden teils durch Aussaat wie *Allium ursinum* oder *Primula elatior*, teils durch gruppenweise Pflanzung angesiedelt; zur Entwicklung des in den Dias gezeigten Zustands sind jedoch mindestens 10, manchmal auch 20 Jahre notwendig.

Frage von **Karin Böhmer**, Voitsau, auf welche Weise die vielfältigen Standortverhältnisse der gezeigten Pflanzengemeinschaften geschaffen wurden: Nur an manchen Stellen wurde für bestimmte Artenkombinationen der vorhandene Boden durch nährstoffarmen Sandboden ausgetauscht, im allgemeinen wird die unter natürlichen Bedingungen vorhandene Konkurrenz der Pflanzenarten untereinander durch gezieltes Jäten eliminiert; die meisten Pflanzenarten sind bodenvag, d.h. sie können sehr unterschiedliche Standorte gleichermaßen besiedeln, sofern sie nicht von jeweils konkurrenzstärkeren Arten verdrängt werden. Letztlich werden die guten Ergebnisse sowohl durch natürliche Konkurrenz als auch Pflege erzielt.

Frage von **Birgit Nitsche**, Martitzburg, wie das Pflegepersonal mit den erforderlichen Aufgaben vertraut wird: Für Grundlagen der Wildstaudenpflege werden Kurse beim Gartenamt angeboten. Die Sensibilisierung erfolgt durch die tägliche Praxis, so daß das Personal in der Lage ist zu erkennen, welche Pflanzenarten gefördert bzw. entfernt werden sollen.

Frage von **Gerold Baring-Liegnitz**, Mainz, ob die Wildstaudenanlagen auch Vorbild für Privatgärten sind: Nach Meinung von **Hein Koningen** leider nicht, weil den meisten Menschen der Sinn für die natürliche Ordnung fehlt. Jedoch findet **Wolfram Kunick**, Bonn, daß im Siedlungsgebiet von Amstelveen im Vergleich zu Deutschland eine große Toleranz gegenüber Wildwuchs besteht.

Frage von **Rainer Lutter**, Hardeggen, ob Saatgut auch an Privatpersonen abgegeben wird: Weil es in den Niederlanden seit ca. 25 Jahren Wildpflanzenproduzenten gibt, ist es seither nicht mehr notwendig.

Frage von **Andreas Wild**, Vahrn, wozu Kompost einer Hydrosaat an Straßenrändern beigegeben wird: Auf Sandböden wird eine sehr geringe Menge von 35 t Kompost je ha als bindige, ca. 2 mm dicke Auflage aufgebracht, um einer Winderosion vorzubeugen. Diese dünne Kompostschicht verbessert zudem durch eine gleichmäßigere Bodenfeuchte die Keimung der Saat, sie ist nach spätestens 6 Monaten abgebaut und hat keine nennenswerte düngende Wirkung.

Frage von **Gabi Polak**, Wien, ob es auch pflegearme Wildstauden-Anlagen gibt: Die Pflege der Anlagen in Amstelveen ist nicht generell teurer, aber auch nicht billiger

NATURGARTEN-TAGE 2000

als in einer herkömmlichen Parkanlage. Eine Verminderung des Pflegaufwands war auch nicht das Ziel.

Frage von **Martin Müller**, Bern, ob Krankheiten in den Reinbeständen von Wildstauden auftreten: Beobachtet wurde manchmal starker Raupenfraß bei *Viburnum opulus*, der in Einzelfällen nach 2- 3 Jahren absterben kann, sowie bei *Alnus*. Pilzkrankheiten machen keine Probleme, sie treten nur schwach und sehr vereinzelt auf.

Frage von **Andreas Domke**, Lampertswalde, welchen Anteil naturnahe Pflanzungen am gesamten Grün einnehmen: In Amstelveen bedecken Wildpflanzen ca 70 ha, also rund 20% der gesamten Parkfläche von 350 ha, unter Berücksichtigung von Gehölzpflanzungen mit naturnahem, krautigen Unterwuchs schätzungsweise gut 100 ha. Für die Niederlande insgesamt ist keine Aussage möglich.

Frage von **Rainer Lutter**, Hardeggen, ob ein starker Nutzungsdruck besteht: Weil es viel Grünflächen in Amstelveen gibt, hält sich die Belastung der Wildstaudenpflanzungen in Grenzen; vor allem Hunde, kaum aber Menschen laufen hinein.

WILDPFLANZENANZUCHT UND VERWENDUNG IN DER SCHWEIZ: PRODUZENTEN UND PRINZIPIEN, ZIELE UND ZUKUNFT

Wildstaudengärtnerin Patricia Willy, CH-Eschenbach

Produktion und Richtlinien

Heute produzieren in der Schweiz 5 Wildstauden-Gärtnereien und 1 Baumschule nach den Richtlinien des VNG (Verein für naturnahe Garten- und Landschaftsgestaltung). Der VNG ist auf der einen Seite eine Organisation, die Laien auf ihrem Weg zu mehr Natur im Siedlungsraum unterstützt – durch Kurse, Tagungen und Publikationen. Auf der andern Seite zertifiziert eine Kommission des VNG Produktions-, Planungs- und Gartenbaubetriebe.

Wildstaudengärtnereien, die mit der geschützten Bezeichnung «Produktionsbetrieb VNG» auftreten, erfüllen folgende Richtlinien:

- Produktionsbedingungen

Die Produktionsbetriebe VNG vermehren einheimisches Saatgut, Wildstauden und -gehölz ausschliesslich nach den Grundsätzen des biologischen Landbaus (BIO SUISSE, Knospen-Label, jährliche Kontrolle durch unabhängige Kontrollinstanzen)

- Genetische Vielfalt der Mutterpflanzen
- Herkunft des Ursprungssaatgutes
- Beachten des Naturschutzes
- Torffreie Produktion

NATURGARTEN-TAGE 2000

Produktionsbetriebe VNG werden regelmässig nach der Einhaltung der VNG-Grundsätze geprüft.

Knospen und Wachstum für die Zukunft

BIO–SUISSE und VNG–Richtlinien setzen Massstäbe; ExpertInnen kontrollieren das Einhalten der Regeln.

Zusätzlich kennt jeder Produktionsbetrieb firmeninterne Grundsätze, zB. verantwortbare Produktionsbedingungen (soziale Komponenten).

Doch es gilt eines zu beachten: die Gesetze dürfen nicht zum Inhalt werden. Wichtig sind Menschen mit Verständnis für die Zusammenhänge in der Natur. Wichtig sind die Vernetzungen und Differenzierungen.

Durch die Angebote (Wertschöpfung) der Wildstaudenproduktionsbetriebe wird der heimischen Flora eine Bedeutung gegeben, die sie sonst nirgends erhält. Durch die naturnahen Produktionsweisen können langfristig keine Schäden entstehen.

Neben der Öffnung des europäischen Raumes für ein Nordsee-Biskaya-Palermo-Karpaten-Einheitsgrün sind lokale Bewegungen notwendiger und sinnvoller denn je. Ziel ist die grössere Verankerung der Grundsätze der naturnahen Garten- und Landschaftsgestaltung bei grossen Planungen, bei Ämtern und Behörden.

Die genetische Vielfalt kann in aufwendigen Genom-Programmen für die Nachwelt erhalten werden. Etwas weniger Spektakuläres, dafür Wirkungsvolles kann der Erhalt und die Vernetzung von regionalen Wildstandorten sein, zu dem die moderne Naturgartenbewegung einiges beitragen kann. Das Motto der 13. internationalen Ifoam-Wissenschaftskonferenz Ende August in Basel ist für uns Inhalt: «Die Welt wächst biologisch.»

Diskussionsbeiträge

Frage von **Josie Dubbeldam**, Amsterdam, welche Substrate zur Staudenanzucht in den Töpfen verwendet werden: P. Willi verwendet ein einheitliches Substrat für alle Pflanzenarten auf Kompostbasis ($\frac{2}{3}$ Mengenanteil Kompost, gemischt mit $\frac{1}{4}$ Mengenanteil Landerde und ein wenig Sand); der Kompostanteil besteht zu $\frac{1}{3}$ aus eigenem, derzeit noch bei 70° C sterilisiertem Kompost und zu $\frac{2}{3}$ zugekauftem.

Weitere Frage, ob Unkrautsamen im Kompost ein Problem sind: Jäten muß man in jeder Gärtnerei.

NATURGARTEN-TAGE 2000

Frage von **Frowin Oberrauch**, Prad am Stilfs, woraus der Kompost besteht:
Schichtweise werden Gärtnereiabfälle mit anhaftender Erde, Holzhäcksel, Grünabfälle und Lama-Mist aufgesetzt.

WILDPFLANZENANZUCHT UND VERWENDUNG IN DEUTSCHLAND. BETRIEBSPORTRÄTS

SYRINGA-SAMEN

Dipl. Biol. Bernd Dittrich, Syringa-Samen, D-Hilzingen-Binningen

Seit nunmehr 17 Jahren produziert unser Betrieb Wildblumensaatgut und vermarktet dieses in eigener Regie. Der Betrieb ist 3 ha groß und hat 8-10 Mitarbeiter. Wir bieten rund 250 Wildpflanzenarten an.

Die Produktion von Wildblumensaatgut ist meist sehr aufwendig und arbeitsintensiv. Verkaufsprodukte sind fertige Blumenwiesenmischungen für die unterschiedlichsten Standorte. Kunden sind die öffentliche Hand, sowie der typische Häuslebauer mit ökologischer Orientierung. Das Sortimentsspektrum enthält autochthones Wildblumensaatgut, verschiedene Blumenwiesenmischungen, Duft und Würzkräuter sowie alte Gemüsesorten.

Die ländliche Lage ist für die Vermarktung hinderlich. Wir vermarkten trotzdem direkt ab Hof und versenden bundesweit. Werbung wird betrieben über Anzeigen in Gartenzeitschriften oder redaktionelle Berichte über den Betrieb.

Auch heute finden sich im Gartencenter-Angebot viele völlig ungeeignete Mischungen, die für große Enttäuschungen sorgen. Hier sind die Naturgarten-Fachbetriebe mit neuer Überzeugungsarbeit besonders gefordert.

RIEGER-HOFMANN GMBH

Ernst Rieger, Rieger-Hofmann GmbH, D-Blaufelden-Raboldshausen

Betriebsgröße:

NATURGARTEN-TAGE 2000

Unser landw. Betrieb ist ca. 60 ha groß, es werden 1 ha Arzneipflanzen und 9 ha Wildpflanzen für Saatgutvermehrung angebaut. Der Betrieb Hofmann ist ca. 50 ha groß. Hofmanns vermehren 18 ha Gräser und Leguminosen.

Weitere 8 Landwirte bauen für uns Wildblumensamen an. Sie erhalten von uns die vorgezogenen Pflanzen oder bei Direktsaat das Ausgangssaatgut kostenlos zur Verfügung gestellt.

Das Saatgut wird in den landw. Betrieben produziert. Die eigene Vermarktung erfolgt seit fünf Jahren durch die Rieger-Hofmann GmbH, vorher wurde für den Großhandel produziert.

Mitarbeiterzahl:

Wir beschäftigen in der Vegetationszeit:

- 2 Mitarbeiter in Vollzeit
- 1-2 Mitarbeiter in Teilzeit
- 2-3 Saisonarbeitskräfte (aus Polen)
- 1-2 Praktikanten
- 8 Aushilfskräfte auf 630,00 DM-Basis

Wir selber, meine Frau und ich kümmern uns überwiegend um die Organisation und Vermarktung.

Unser 15-jähriger Sohn und mein Vater helfen das ganze Jahr bei der Saatgutreinigung.

Sortimentspektrum:

Unser Sortimentspektrum umfaßt ca. 300 Arten einheimischer Wildblumen und ca. 50 Wildgräser.

Bei den Wildblumen sind inzwischen nur noch 3 Arten als Zuchtformen in unserem Angebot, bei den Gräsern sind wir bemüht immer mehr Arten als Wildformen anzubieten

Das Saatgut wird im Kühllager bei minus 8-10 °C gelagert um die Keimfähigkeit zu erhalten und den Samen vor Schädlingen zu schützen..

Kundenkreis:

Unser Kundenkreis umfaßt Samengroßhandel, Gartenschauen, Städte und Gemeinden, Flurbereinigungs-, Grünflächen- und Straßenbauämter, Garten- u. Landschaftsbaubetriebe sowie Privatkunden.

Vermarktungswege:

Der überwiegende Teil der Samen wird direkt an die Kunden verkauft. Ein Teil der Samen wird über andere Firmen verkauft wie z. B. Fa. Strickler und Hof BergGarten.

Werbeaktivitäten

Die Werbung besteht hauptsächlich durch unseren Katalog und Anzeigen in Fachzeitschriften, sowie durch Präsentation bei Messen.

Absatzschwierigkeiten:

Bei den Abnehmern gibt es leider wenige Spezialisten die sich im Saatgutbereich auskennen und die verschiedenen Samen und Pflanzen unterscheiden können.

Um hier das Ganze anschaulicher zu machen empfehlen wir den ausschreibenden Architekten und Ämtern Saatgutmischungen als Einzelsaaten und ohne Füllstoffe auszuschreiben, damit eine bessere Kontrolle möglich ist.

Zukunftsaussichten:

Um auch zukünftig Wildblumen- und Wildgräsern Samen verkaufen zu können wird es

NATURGARTEN-TAGE 2000

immer wichtiger nachweislich autochtones Saatgut zu produzieren

WILDPFLANZENGÄRTNEREI HOF BERGGARTEN

Wildpflanzengärtner Robert Schönfeld, D-Herrischried.

Die Hof Berggarten GbR ist ein Zweifamilienbetrieb im Südschwarzwald. Seit 1983 vermehren wir heimische Wildpflanzen. Mittlerweile bieten wir über 600 verschiedene Wildarten an. Die in diesen Jahren gesammelte Erfahrung mit Wildpflanzen und deren Pflanzengesellschaften fließt in die Erstellung unserer Saatgutmischungen ein. Auf Grund unseres speziellen Klimas (900m über NN.) können wir jedoch nicht alle Arten selber vermehren. Zur Zeit produzieren wir 70% des Saatgutes, über 90% der Pflanzen und 50% der Blumenzwiebeln selber.

Von vielen Arten, bieten wir heimisches (autochthones) Saatgut an. Die Eigenproduktion sieht in der Regel so aus, dass wir zunächst etwas Samen vom natürlichen Standort (nicht aus Naturschutzgebieten) ernten. Nach Aussaat und Pflanzung dauert es noch zwei Jahre bis wir diese Bestände auf unserem Feld beernten können. Bei der Ernte legen wir Wert auf generative Variabilität, indem wir die Pflanzen in zeitlichem Abstand öfters beernten. Unsere Topfpflanzen zeichnen sich durch ihre hohe Widerstandskraft aus. Sie werden über den Sommer getopft und stehen dann bis zur nächsten Saison im Quartier. Unsere langjährige biologische Wirtschaftsweise mündete vor zwei Jahren in die Mitgliedschaft im Bioland -Verband.

Sommerprojekt 2000

Im Sommer 2000 planen wir eine größere Umgestaltung unseres bestehenden Schaugartens in einen botanischen Garten. Ziel ist es, Pflanzengesellschaften aus der Region vorzustellen, um den Besucher mit der Vielzahl der heimischen Flora vertraut zu machen.

Neben der Befestigung von Wegen und Plätzen, sowie Neubepflanzung von Beeten und Erstellung von Infotafeln soll eine Erlebnisecke für Kinder entstehen. Auch werden zwei Künstler dabei sein, Sagengestalten aus dem Hotzenwald zu schaffen, die dann noch eine passende Umgebung benötigen.

GÄRTNEREI FÜR WILDSTAUDEN UND WILDGEHÖLZE

*Gärtnermeister Friedhelm Strickler, Gärtnerei für Wildstauden und Wildgehölze.
Fachbetrieb für Wildpflanzenproduktion, D-Alzey.*

1993 Gründung der Gärtnerei in München, da sich bei der Mitarbeit in einem Naturgarten-Betrieb die Suche nach Wildpflanzen sehr mühsam gestaltete.

1995 Rückkehr nach Rheinhessen und Einrichtung der Versandgärtnerei auf 1 ha vorhandenem Gelände mit altem Baumbestand, schon früher angelegten Wildgehölzhecken und einem natürlichen Bachlauf.

NATURGARTEN-TAGE 2000

Bei der Produktion keine mineralischen Dünger und chemischen Spritzmittel. Das Substrat besteht aus Kompost, Schwarzerde, Lava, Sand und Lehm, mit geringem Torfanteil für Farne und Pflanzen, die einen sauren Boden brauchen. Falls nötig, wird organischer Dünger beigemischt. „Unkraut“-bekämpfung ohne Einsatz von Herbiziden. Schädlingsbekämpfung beschränkt sich auf das Absammeln der Nacktschnecken. Mäuse werden durch Katzen in Schach gehalten.

Seit Herbst 1998 anerkannter **Bioland-Betrieb** (Betriebs-Nr.: 41397) mit jährlicher Überprüfung durch eine unabhängige Kontrollstelle (EG-Kontroll-Nr.: D-RP-0NW-006-2249-A). Ca. 15 % der Pflanzen werden zur Vervollständigung des Sortiments vorläufig **aus konventionellem Anbau** zugekauft und sind als solche **durch ein besonderes Etikett gekennzeichnet**.

Das Sortiment umfasst über 1500 Arten, davon etwa 750 einheimische. Nicht heimische Arten zur Sortimentsergänzung, wie z. B. Herbstastern für die blütenarme Jahreszeit in Spätsommer und Herbst, Wilder Wein als Kletterpflanze zur Hausbegrünung, alte Obstsorten der Pfalz um die Vielfalt zu erhalten und Kräuter.

Übersichtlicher und ausführlicher Katalog, in dem sich auch Garten-Neulinge zurechtfinden gegen Vorauszahlung von DM 10,00.

Mitarbeiter im Frühjahr 2000: M. und F. Strickler, 2 Gärtnerinnen, 4 Azubis und ein bis zwei Aushilfen.

WILDPFLANZENANZUCHT UND VERWENDUNG IN ÖSTERREICH

ÖSTERREICHISCHE WILDBLUMENSAMEN

Karin Böhmer, Wildblumensamen Viotsau, A-Kottes

Wildblumensaatgutgewinnung ist Wiesenschutz:

NATURGARTEN-TAGE 2000

Die Idee Wildblumensaatgut zu gewinnen entstand vor 15 Jahren aus zwei Ansätzen heraus. Ein Ansatz war die Suche nach einer alternativen Nutzung von Blumenwiesen. Diese zählen ja zu den gefährdeten Lebensräumen in unseren Landschaften, da sie den Menschen als Bewirtschafter für ihren Weiterbestand brauchen, aber ihre Bewirtschaftung sich für den modernen Landwirt nicht mehr lohnt (viel Arbeit für wenig Ertrag).

Die Gewinnung von Saatgut ist eine Möglichkeit, die Wertschöpfung von Blumenwiesen stark zu erhöhen, im Vergleich zur reinen Heunutzung auf das Doppelte bis Fünffache. Dadurch steigt natürlich das Interesse an der Weiterbewirtschaftung und damit an der Erhaltung der Blumenwiesen.

Wir ernten die Samen durch das Dreschen des Heus - als Heudrusch - und durch Pflücken einzelner Samen von Hand. In jedem Fall bleibt der Wiesenaufwuchs zusätzlich für den Landwirt nutzbar.

Mehr Wildpflanzen für unsere Kulturlandschaften:

Der zweite Ansatz war das beginnende Interesse an Saatgut heimischer Wildpflanzen zur Wiederherstellung artenreicher Lebensräume in ausgeräumten Kulturlandschaften. Die im Naturschutz hauptsächlich vertretene Einstellung es reiche der "Natur" die Flächen zur Verfügung zu stellen, für eine Wiedereingliederung und artenreiche Besiedlung Sorge sie selbst, wurde durch zahlreiche Flächen widerlegt, wo sich von selbst nur mehr wenige und weit verbreitete Arten ansiedeln. Sowohl Vertreter öffentlicher Stellen als auch Privatleute begannen mehr und mehr Verantwortung auch für die naturnahe Begrünung von Flächen zu übernehmen.

Wildpflanzensaatgutgewinnung in der Praxis:

Wir gewinnen die Wildblumensamen im Rahmen unseres landwirtschaftlichen Betriebes von eigenen und gepachteten Wiesen, Weiden, Heckenrändern, Böschungen,..zum überwiegenden Teil vom Wildstandort. Wir beernten etwa 400 Pflanzenarten einzeln und von Hand, davon sind etwa 60 Gehölze. Unser Sammelgebiet liegt schwerpunktmäßig in Niederösterreich, wir sammeln aber auch im Wiener Raum und in Oberösterreich und auf Auftrag auch in anderen Bundesländern.

Von etwa 30 ha Wiesen wird von Juni bis in den Oktober hinein Heudrusch gewonnen, indem die Wiesen abschnittsweise gemäht werden. Dies geschieht in Zusammenarbeit mit den Landwirten, die die Wiesen besitzen. Je nach ihrem Arbeitsaufwand und dem Samenertrag erhalten Sie dafür zwischen 2.000 und 20.000 ats pro Hektar Fläche.

Standortgerechte und ökologisch richtige Begrünungen:

Aus den etwa 50 verschiedenen Heudrusch-Chargen und den Einzelblumen stellen wir für jeden Standort, der begrünt werden soll, eine eigene Mischung zusammen. Für kleinere Flächen und Flächen im Siedlungsbereich bitten wir unsere Kunden, eine Fragentabelle zum Standort auszufüllen. Größere Flächen in der Landschaft werden entweder von uns, oder anderen Ökologen besichtigt. Unsere Mischungen orientieren sich am Pflanzenbestand auf ähnlichen Standorten in der Umgebung und am Potential der Fläche, zu dessen Ermittlung wir auch auf historische Literatur zurückgreifen. Die Mischungen für Flächen in der Landschaft, wo es um Wiederansiedlung lokal selten gewordener oder ausgestorbener Pflanzenarten geht, lassen wir von dem Zentrum für Umwelt- und Naturschutz der Universität für Bodenkultur erstellen. Damit wollen wir verhindern, daß wir der Florenverfälschung beschuldigt werden.

Die Kunden:

Unser Kundenkreis läßt sich grob in drei Gruppen unterteilen.

NATURGARTEN-TAGE 2000

- 1.) Die öffentlichen Stellen, für die wir meist Sonderstandorte wie Straßenböschungen, Ausgleichsflächen im Rahmen von Bauwerken, Mülldeponien,.. begrünen, oder Erholungslandschaften mit Wildblumen gestalten.
- 2.) Die Landwirte, die mit öffentlichen Fördermitteln dazu angeregt werden, Ackerflächen aus der landwirtschaftlichen Nutzung zu nehmen und sie "naturnaher" zu gestalten. Dazu wird unter anderem die Verwendung von Wildpflanzensaatgut gefördert. Wir stellen Wildkrautmischungen für Ackerrandstreifen zusammen, die besonders blütenreich sind und Nahrung sowie Lebensraum für viele Tiere in der Kulturlandschaft bieten. Ackerflächen mit extremeren Bodenbedingungen (trocken, naß) werden mittels des geeigneten Saatgutes wieder in Blumenwiesen umgewandelt.
- 3.) Die Privatkunden, die einen Garten oder ein kleines Stück Landschaft besitzen und sich dort ihr eigenes "Paradies" gestalten wollen.

Zukunftsansichten:

In Österreich ist gerade eine Richtlinie für standortgerechte Begrünungen im Entstehen. Die Kommission setzt sich aus Vertretern der Saatguthändler, den Bundesanstalten, zwei Universitätsinstituten, Vertretern des Naturschutzes und uns zusammen. Dementsprechend gibt es verschiedene Strömungen, so wünschen sich die Vertreter der Saatguthändler Regelmischungen, wo es nur um Arten aber nicht um deren Herkünfte geht, während wir uns bemühen, die regionale Gewinnung von Saatgut stärker zu forcieren. Der Ausgang der Debatten ist noch vollkommen ungewiß. Ich bin überzeugt, daß sich auf Dauer nur Wildblumensamen mit einer hohen "inneren" Qualität bewähren, also solche vom Wildstandort oder aus naturnaher Vermehrung und engem regionalen Bezug.

ÖSTERREICHISCHE WILDPFLANZENPRODUKTION

Dipl. Biol. Martin Mikulitsch, Naturgarten, A-Wien

Wildpflanzen zu kultivieren ist nicht bloß Gärtnerei, sondern eine Lebenseinstellung. Die grelle Buntheit und ein scheinbar unerschöpfliches Reservoir an Farben und Formen der Zier- & Gartenarten ziehen Viele an. Die ganze Pracht dient letztlich keinem Nutzen. Kurzfristiges menschliches Staunen – mehr ist meist nicht drin. Die Wildpflanzen mit ihrer Fülle an Farben, & Strukturen aber zeigen uns das richtige Leben; ein unendlich fein gewirktes Geflecht aus Vernetzungen und sinnvollen Mechanismen das in seiner Komplexität unsere grenzenlose Bewunderung hervorruft.

Dieses Fundament unseres Lebens genauer anzusehen, das Gefühl bei Kultur und Pflanzung an einem größeren Ganzen teilhaben zu können und es Anderen zu vermitteln ist der Grund für die Beschäftigung mit Wildpflanzen. Dazu muß jeder Wildpflanzengärtner ein leidenschaftlicher Beobachter, Wanderer und Sammler sein. Nur wer Vieles an Pflanzenleben in naturbelassenen Verbänden, an Sonderstandorten und in der Kultur gesehen hat, der wird jene Mischung aus Gefühl und Wissen aufbauen können, daß ihn im Garten oder der Rekultivierungsfläche eine mehr oder weniger funktionierende Pflanzengemeinschaft schaffen läßt.

Am Anfang jeder Pflanze steht das Samenkorn. Das richtige zu kriegen ist für den Wildpflanzengärtner aber von großer Bedeutung. Seine Pflanzen sollen sich ja in das Geflecht der heimischen Vegetation problemlos einfügen. Manche Arten aus reich

NATURGARTEN-TAGE 2000

strukturierten Landschaften gliedern sich in verschieden angepaßte Unterarten, andere sind in weiten Teilen ihres Vorkommens genetisch uniform. Deshalb ist es wichtig sich ein Sortiment zuzulegen, daß sich am Einzugsbereich seiner Gärtnerei orientiert. Für diesen Zweck gibt es Hilfsmitteln in Form von Karten der Wuchsgebiete und Florenregionen. Zu sehr auf die Spitze treiben muß man die Standortgerechtheit aber nicht, denn erstens muß die Wildpflanzen-Kultur mit dem Aufwand einer normalen Gärtnerei zu bewältigen und mit dem Interesse des Kunden als Motivation zu durchschauen sein und zweitens kann man sowieso sicher sein, daß so ziemlich jeder Quadratmeter in Mitteleuropa im Laufe der Geschichte schon zweimal umgedreht wurde. Keine Florenverfälschung aber auch keine Haarspalterei sollten wir betreiben. Das benötigte Saatgut in der Region in der man tätig ist am besten selber – nachhaltig! - sammeln. Das macht Spaß, bringt Herkunfts-Sicherheit und eine Menge Information wie es denn am Naturstandort so zugeht.

In Kultur zeigt die Pflanze dann ihr individuelles, ganz persönliches Gesicht. Entscheidet in der freien Natur in erster Linie die Konkurrenz welche Pflanze wo wächst, bringt es meistens wenig zur Anzucht Standortbedingungen möglichst genau zu kopieren wie schon OBERDORFER in den 60Jahren zeigen konnte. Die meisten Wildpflanzen wachsen bei mittleren Bedingungen tadellos. Und die harten Nüsse knackt man mit Geduld in Versuch und Irrtum.

Knapp regieren die Wildarten heimischer Sumpf- und Wasserpflanzen den Staudenmarkt. Beim Teich fällt es schnell auf, wenn das biologische System nicht funktioniert, deshalb kommt keine Gärtnerei um Wildarten herum, wenn auch die Herkunft, selbst bei Mitgliedern des Naturgarten e.V. zu 80% standortfremd, ja nicht einmal aus heimischer Produktion stammt. Nach den Wasserpflanzen von Kunden und Gartengestalter am meisten nachgefragt werden Stauden zur Unterstützung von Wiesenblumen-Ansaaten durch zusätzliche Pflanzungen. Fallend gefolgt von Laubgehölzen, Heil- und Gewürzkräutern und den wechselnden Modepflanzen. In Österreich können Sie Wildpflanzen aus verschiedenen Quellen beziehen. In kleineren traditionellen Staudengärtnereien hat ein gar nicht so kleines Spektrum von Wildpflanzen, die immer schon als gartenwürdig galten überlebt.

Z.B: Leberblümchen, verschiedene Veilchen, Margariten, Aronstab, Eibisch, Dirndlstrauch, Feldahorn, Buchs,..

Diese Arten stammen vorzüglich aus dem Bereich Bauerngarten. Allerdings weiß kein Mensch mehr woher die Mutterpflanzen einst genommen wurden. Anzunehmen ist, daß die Sortimente eher standortgerecht sind.

Ebenfalls hier zu finden sind die Wildarten aus dem Bereich Heil- & Teekräuter.

Z.B: Wermuth, Kümmel, Oregano, Arnika, Wiesenknopf, Kamille,..

30% des gesamten Staudenangebotes sind Wildarten, 22% aller angebotenen Polster- & Blütenstauden,

50% der Farne, 22% der Gräser, 60% der Sumpf- & Wasserpflanzen, 60% der Heil- & Gewürzkräuter.

In den großen Gartencentern gibt es schon weniger Wildarten, höchstens noch Modepflanzen, die über Medieninformationen gerade hoch im Kurs stehen. Z.B: Johanniskraut, Bärlauch und Hundsrose. Es handelt sich meist um zugekaufte ausländische Massenware. Wir nehmen deshalb an, daß dieses Sortiment sicher nicht standortgerecht ist.

17% des gesamten Staudenangebotes sind Wildarten, 10% aller angebotenen Polster- & Blütenstauden,

20% der Farne, 10% der Gräser, 55% der Sumpf- & Wasserpflanzen, 7% der Heil- & Gewürzkräuter.

NATURGARTEN-TAGE 2000

Wenige kleine bis kleinste Spezialbetriebe produzieren kleine Teilbereiche heimischer Stauden.

Meist unter speziellen Titeln wie: Hildegard Kräuter, Alpine Familien oder pannonische Prachtstauden.

Ihr Sortiment ist völlig unterschiedlich standortgerecht.

5% des gesamten Staudenangebotes sind Wildarten, 5% aller angebotenen Polster- & Blütenstauden,

7% der Gräser.

Zu Beachten ist in dieser Gruppe, daß die Abweichungen von der Wildform im übrigen Angebot zu einem sehr großen Anteil Auslesen der reinen Art sind, wie z.B.: gefüllt blühende Alpen-Glockenblumen oder – Leberblümchen.

Nur eine Staudengärtnerei bietet ein Sortiment von 600 Wildpflanzen (Anuelle, Stauden und Gehölze) quer durch alle Lebensräume Ostösterreichs mit Standort-, Biogarantie & Austria-Qualitätsgütesiegel und naturnaher Gartengestaltung.

Der Anteil von Wildstauden am Staudenverkauf für Privatkunden hält sich in Grenzen.

Die Ursachen liegen einerseits in einem konservativen und ungebildeten Gartenverständnis. Die Zeit der Bildungstätigkeit der Gartenbauvereine ist längst vorbei. Vor allem weil der ursprüngliche Antrieb, die Notwendigkeit zur Selbstversorgung, lange schon nicht mehr existiert. Wer sich ein wenig mit dem Garten beschäftigen will liest Ratgeber. Doch deren Fähigkeit praktisches Wissen oder gar Tiefe und Begeisterung zu vermitteln ist enden wollend. Die Beratung in den an Baumärkten angeschlossenen Gartencentern ebenso und die Scheu vorm Gartenplaner diktiert die Geldbörse. Gelesen hat man was, also nimmt man halt bestenfalls 1-3 Stück irgendwo mit. Und wartet gespannt auf den sich entwickelnden Lebensraum.

Wildpflanzen wirken aber noch weniger als Kultursorten in Einzelpflanzung im Sammelsurium-Beet. Ihre Funktion im Naturhaushalt des Gartens ist dann 0. Und so wendet man sich bald enttäuscht ab. Etwas entspannter stellt sich die Situation im öffentlichen Bereich dar. Hier kommt es durch Generationswechsel einerseits und finanziellen Überlegungen andererseits langsam aber stetig zu einem Überdenken der Pflanzungen in freier Landschaft. Gutgemachte Wildstaudenpflanzungen können eben eine Menge Pflege- und Folgeschädenkosten sparen helfen und jüngere Mitarbeiter haben auch keine Berührungsängste mehr mit fächerübergreifender Zusammenarbeit und den „wilden Kräutern“. Der Weisheit letzter Schluß für die Wildstaudenproduzenten ist diese Entwicklung trotzdem nicht, da zwar alle Gehölze gesetzt, Stauden in der Landschaft aus Kostengründen meist gesät werden.

Dabei ließe sich die Attraktivität des Wildstaudenmarktes leicht steigern:

Konkurrenzängste unter den Gärtnern müssen abgebaut werden. Bei der Vorgabe standortgerechte Pflanzen anzubieten ergeben sich Einflußgebiete von selbst. Somit kann Zusammenarbeit nur stärker machen. Einen Ansatz liefert zur Zeit das Land Niederösterreich mit seinen Aktionen „Natur im Garten“ und „Regionale Gehölzvermehrung“ deren eine Aufgabe die Koordination des Vertriebes standortgerechter heimischer Stauden und Gehölze über Partnerbetriebe und deren einheitliche Präsentation dieses Sortimentteiles ist. Gleichzeitig leisten viele Landesdienststellen in ihrem Bereich Beratungs- und Informationsdienste zum Thema. Der Gartenkunde erwartet heute alles was er für den Garten braucht in einem Gartencenter zu finden. Also müssen unsere Verkaufsstellen diesem äußeren Rahmen auch entsprechen. Sonst ist er verwirrt, der Kunde und findet nicht zu uns. Drinnen aber muß die Erwartung bei weitem übertroffen werden. Damit er sich`s merkt und wiederkommt. Persönliche Beratung, Pflanzen ausgezeichneter Qualität, biologisch in torffreier Erde gezogen. Ein homogenes Sortiment, spezielle Lösungen für harte

NATURGARTEN-TAGE 2000

Gartennüsse (Dach, trockener Schatten) und weiterführende Kurse und Veranstaltungen anbieten. Zeigen, daß diese oder jene Pflanze nicht nur einen Wert für Tiere hat, sondern auch ein Teil unserer Geschichte ist. Ein Wir-Gefühl erzeugen.

Jenen Produzenten, die sich kein Gartencenter leisten können oder wollen bleibt noch ein Weg offen: das Internet. Hier herrscht die Anarchie, keiner fragt und keiner sieht wie finanziell potent man ist. Es zählt nur das Angebot. Und es gibt eine Unzahl von Möglichkeiten der Vernetzung. 4 Staudengärtner beginnen bereits diese Variante zu nutzen.

Das Wichtigste im Wildstaudenverkauf aber wird sein unsere Sicht der Welt in den Markt einzubringen. Das reine kommerzielle Denken kann nicht zum dauerhaften Erfolg führen. Es fehlt ihm die Emotion, die Überzeugungskraft – letztendlich der Sinn. Der Kunde muß verstehen, daß wir ganz etwas anderes anbieten als einen Konsumartikel. Wir verkaufen eine Lebenseinstellung und als Draufgabe bekommt unser Kunde einzigartige Lebewesen anvertraut. Wollen wir nämlich als zivilisierte Kultur zufrieden das nächste Jahrtausend überleben werden wir Wirtschaft nur kreativ, naturnah, nachhaltig und absolut mitweltverträglich betreiben können. Und wer wäre dazu besser geeignet als wir Natur-Gärtner?

Diskussionsbeiträge zu Wildpflanzenanzucht und Verwendung

Frage an **Friedhelm Strickler**, was er gegen Schnecken tut: Regelmäßiges Ablesen und mit relativ gutem Erfolg. Seit letztem Jahr Aufstellen von Bierfallen, wobei alkoholfreies Bier nichts nützt.

Frage von **Reinhard Witt**, Ottenhofen, wie die Vermarktung von Wildpflanzen läuft:

Karin Böhmer arbeitet mit einem Landwirt in einer anderen Gegend kooperativ zusammen, in Österreich gibt es keine Konkurrenz. **Ernst Rieger** hält bei öffentlichen Ausschreibungen ein Zugehen auf die Leute für notwendig, er fordert eine Herausnahme des Saatguts aus dem Leistungsverzeichnis, weil sonst meist der billigste Anbieter den Zuschlag erhält. Er empfindet die Verwendung von Wildpflanzen als schweren Weg. **Bernd Dittrich** sieht bei der Ausschreibung von Wildpflanzensaatgut das Problem, daß der GaLaBau freie Hand beim Einkauf hat, insbesondere wenn bei nicht sofortiger Verfügbarkeit „gleichwertiges“ Saatgut angefordert wird, und eine Kontrolle durch den Landschaftsarchitekten oft unterbleibt. **Ernst Rieger** stellt fest, daß der Zeitfaktor oft eine optimale bzw. gewünschte Artenzusammensetzung verhindert, weil es bei der Bauabwicklung sehr schnell gehen muß und die Anfrage nach dem Saatgut zu knapp vor Ausführungsbeginn erfolgt; meist wären ein bis zwei Jahre Spielraum bis zur Samenernte notwendig; außerdem müßten die Architekten den Standort selbst anschauen.

Frage von **Birgit Gessner**, Trier, wie das Alter des Saatguts kontrolliert wird, ob es Richtlinien dazu gibt. **Ernst Rieger**: Es gibt keine Richtlinien, bei seinem Betrieb wird das meiste Saatgut in Kühlhäusern bei -8 bis -10°C gelagert, dann ist auch *Arnica* ca. 10 Jahre lang haltbar. Auf diese Weise braucht er nicht jährlich alle verfügbaren Pflanzenarten anbauen. **Bernd Dittrich** verwendet im allgemeinen nur die Vorjahresernte, das Saatgut wird jedes Frühjahr neu gemischt und maximal 2 Jahre lang in den Handel gebracht. Auch **Karin Böhmer** verkauft ihr Saagut höchstens 2 Jahre lang, älteres Saatgut wird den Standard-Mischungen eventuell noch zusätzlich beigemischt.

Frage von **Karin Stottmeister**, Oebisfelde, ob bei der Samenproduktion Maschinen eingesetzt werden: **Robert Schönfeld** führt die Samenernte gewöhnlich mit der Sichel durch, das Pflügen und Eggen erfolgt maschinell.

Frage von **Willy Leufgen**, Beuningen, wie eine Bastardisierung von Pflanzenarten beim Anbau vermieden wird: **Ernst Rieger** bewirtschaftet ca. 50 Äcker, die zerstreut im Umkreis von 30 km gelegen sind, dabei werden verwandte Arten wie *Primula veris* und

NATURGARTEN-TAGE 2000

Primula elatior räumlich getrennt angebaut. **Karin Böhmer** stellt sich manchmal die Frage, wie das entstandene Saatgut bei der Gattung *Hieracium* zu benennen ist und behilft sich mit Pfeilen von einer zur anderen Art. **Rainer Hofmann** führt eine laufende Auffrischung des Saatguts durch, indem von jeder Pflanzenart alle 5 Jahre erneut wildwachsende Ausgangsbestände mit möglichst einer anderen Herkunft abgesammelt werden. **Ernst Rieger** beobachtete im Umkreis von nur 20 km 3 recht unterschiedliche Wuchsformen von *Pimpinella saxifraga*.

WILDBLUMENZWIEBELN IN HOLLÄNDISCHEN NATURGÄRTEN. VON DEN ERSTEN VERSUCHEN BIS HEUTE

Marianne van Lier, Leiterin Stiftung Oase, NL-Nimwegen

WIE GUT SIND BLUMENWIESEN AUS DEM FACHHANDEL? ZWISCHENBERICHT ZUM 2. JAHR DES SAATGUTTESTES DER SÄCHSISCHEN LANDESANSTALT FÜR LANDWIRTSCHAFT, FACHBEREICH GARTENBAU UND LANDESPFLEGE

*Dr. Reinhard Witt, Fachbetrieb für naturnahe Grünplanung, Biologe, Journalist,
Vorstand Naturgarten e.V., D-Ottenhofen*

Die **Sächsische Landesanstalt für Landwirtschaft** mit dem Fachbereich Gartenbau und Landespflge testet auf Anregung von **Reinhard Witt** vom **Naturgarten e.V.** gängiges Saatgut für Wildblumenwiesen. Dazu hat die Landesanstalt unter Fachbereichsleiter **Friedrich Möllmann** Saatgut verschiedener Anbieter für den GALABAU bzw. HAUSGÄRTEN auf Testflächen ausgesät. Im Herbst 1997 wurden auf 2000 m² Testansaat von 20 Mischungen gemacht. Verglichen wurden drei Standorttypen: 10 Fettwiesen, 6 Magerwiesen und 4 Wildblumensäume. Der lehmige Boden wurde bei Magerwiesen und Wildblumensäumen durch Abschieben von 10 cm Oberboden und Einfräsen von 10 cm mineralischem Substrat abgemagert. Das Saatgut wurde anonym beschafft, dabei alle bekannten Anbieter von Wildblumensaatgut erfaßt. Im Juni 1998 kartierten **Hubertus Franke**, Mitarbeiter der Landesanstalt, und **Reinhard Witt** die Testflächen das erste Mal, eine zweite Erfassung wurde im Herbst 1998 vorgenommen. Die dritte Untersuchung erfolgte im Juni 1999, unter Mithilfe von **Ulrich Schwab**. Dazu wurden für jede Mischung per Zufallsgenerator 3 quadratmetergroße Untersuchungsfelder bestimmt und nach dem Verfahren von Braun-Blanquet pflanzensoziologisch kartiert. Zusätzlich erfolgten rein optische Bewertungen durch eine 8köpfige Personengruppe aus Nicht-Fachleuten. Die Minimum- und die Maximum-Werte der Gruppe wurden jeweils nicht berücksichtigt.

NATURGARTEN-TAGE 2000

Bei der Beurteilung der Mischungen muß nicht nur die Zusammensetzung und Entwicklung der Arten in der Wiese während der Jahre berücksichtigt werden, sondern auch die Herkunft und Art des Saatgutes. Die Ergebnisse des ersten Jahres zeigten bereits sehr deutliche Unterschiede in den Mischungen. Tendenzen aus dem 1. Wuchsjahr konnten sich im 2. Wuchsjahr 1999 verfestigen. Wie erwartet, fallen etliche der Mischungen negativ auf und lassen auch für die Zukunft keine positive Entwicklung mehr zu. Dies gilt besonders für die **Gras-Kräuter-Mischung RSM 7.1.2. (Landschaftsrasen mit Kräutern)** und die **RSM 7.2.2. (Landschaftsrasen - Trockenlage mit Kräutern)**. Auch verschiedene grasreiche Mischungen wie die **M 414 Blumenwiese**, die **Glatthaferwiese GFG-M-340**, die **Expona Blumenwiese** oder **Natur-Aktiv-Insel Gala 4** enttäuschten schon im ersten Jahr. Es zeigte sich, daß bei einzelnen Herstellern unerwünschte hochgezüchtete Kulturformen und nichtheimische Exoten eingesetzt wurden. Es ist nach dem Naturschutzrecht verboten, exotische Gräser oder Zuchtformen in freier Landschaft auszusäen. Schon aus diesem Grund kommen diese Mischungen für eine solche Verwendung nicht in Frage.

Allerdings gibt es auch sehr zufriedenstellende Ansaaten mit heimischem Saatgut aus deutschem Anbau. Da die Aussagekraft des zweiten Jahres noch nicht ausreicht, muß zur besseren Beurteilung noch die Entwicklung im Jahr 2000 abgewartet werden. Nach einer vorläufigen Einschätzung fallen in die Spitzengruppe bislang folgende Mischungen.

Spitzengruppe nach zwei vollen Vegetationsperioden
Wildblumensäume
Rieger-Hofmann: Wärmeliebender Saum
Syringa-Samen: Wildblumen für die Hecke – sonniger Saum
Magerrasen
Hof-Berggarten: Arcadia-Kalkmagerwiese
Rieger-Hofmann: Magerrasen
Syringa-Samen: Magerwiese
Fettwiesen
Rieger-Hofmann: Fettwiese
Syringa-Samen: Sonnige Wildblumenwiese

Weitere Informationen

zum Thema gibt es in den Mitglieder-Rundbriefen des Naturgarten e.V. Aktuelle Ergebnisse sind unter der Kategorie **Hintergrundwissen für Naturgartenprofis** zu gegebener Zeit über **Abruffax des Naturgarten e.V.** zu erhalten: **Tel. 0190/250 256** (DM 1,21/Min).

NATURGARTEN-TAGE 2000

Literatur

Reinhard Witt/Bernd Dittrich: Blumenwiesen. Anlage, Pflege, Praxisbeispiele. BLV Verlag, München 1996. *Im Buchhandel vergriffen, aber über Reinhard Witt zum Sonderpreis von DM 30,-- statt 49,90 noch erhältlich.*

FLL-Regelwerk: Empfehlungen für besondere Begrünungsverfahren.

Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau e.V., Colmantstr. 32, 53115 Bonn. Tel. 0228/69 00 28 Fax: 0228/690029.

PLANUNG, ANLAGE UND PFLEGE VON WILDPFLANZENSTANDORTEN AUF NÄHRSTOFFREICHEN BÖDEN

Hein Koningen NL-Amstelveen

ANZUCHT VON WILDPFLANZEN. VON DER SAMENERNTE BIS ZUM AUSPFLANZEN. TIPS. UND TRICKS

Wildstaudengärtnerin Patricia Willy, CH-Eschenbach

Samenstand *Geranium silvaticum*, Zeichnung Margrit Durrer

Geranium silvaticum wächst an Waldrändern der Voralpen. Der Waldstorchnabel ist nicht so häufig. Er blüht rot-violett im Juni-Juli. Er schleudert seine reifen Samen an trockenen Tagen Anfangs Herbst weit von sich.

In einem grossen Bestand am Naturstandort «fangen» wir von verschiedenen Pflanzen je einige reife Samen.

Die Samen werden beschriftet, trocken und kühl gelagert, gereinigt und im Frühling in ein torffreies Aussaatsubstrat ausgesät. Die *Geranium*-Samen keimen unregelmässig. Im Herbst wird der erste Satz starker Pflanzen im Muttergarten gesetzt. Im folgenden Sommer kann mit der eigenen Samenernte begonnen werden.

Neue Pflanzen ins Sortiment aufnehmen ist wie eine Pflanzensafari, begleitet von Überraschungen, Horizonterweiterungen, Erfolg und Misserfolg. Die Trophäen jedoch hängen nicht ausgestopft an der Wand, sie leben, blühen, bringen Farbe, Wildbienen und Schmetterlinge in unser Leben.

BETONGÄRTNER ODER NATURGÄRTNER? NATURNAHE BAUWEISEN IM GARTEN- UND LANDSCHAFTSBAU

Dipl. Ing. Landschaftsarchitekt Fritz Hilgenstock, D-Hilchenbach.

Diskussionsbeiträge

Frage von **Gerhard Kaletsch**, Gutach, welches Material beim Verfüllen von Mauerfugen verwendet wird, Bruchstein oder Recyclingstoff, und wie breit der Mauerfuß ist: Verwendet wird eine Mischung aus abgeschlagenem und schottrigem Material in einer Körnung 0/56 mm; nötige Stabilität bei einer Stützfunktion wird erreicht mit folgender Regel: ein Drittel der Mauerhöhe ist Mindestbreite des Mauerfußes.

Frage von **Frowin Oberrauch**, Prad am Stilfs, ob es möglich ist, einen vorhandenen Randstein mit Schottergemisch zu überdecken: **Hilgenstock** empfiehlt den Randstein herauszunehmen, da er mit einer Höhendifferenz bis zu 17 cm eine Kleintiersperre darstellt, ein niveaugleicher Übergang von der vorhandenen Pflasterfläche zur späteren Vegetationsfläche sollte angestrebt werden.

Frage von **Friedhelm Strickler**, Alzey, wie es sich mit der Scherkraft in einem Betonpflaster verhält, das mit Abstandshalter verlegt wurde, die anschließend wieder herausgenommen werden: Eine gute Stabilität erzielt man durch die Verfüllung mit 0,16er schottrigem Material, Rasenfugen mit belassenen Plastik-Abstandshaltern werden beim Befahren mit LKW verdrückt.

Frage von **Johannes Burri**, Winterthur, ob auch traditionelle Pflasterung mit gebrochenen Flußsteinen verlangt wird: In Deutschland gibt es Natursteinpflaster trotz enormer Möglichkeiten im Gegensatz zur Schweiz nur ziemlich selten.

Frage von **Andreas Domke**, Lampertswalde, ob die Hinterfüllungen von Trockenmauern von 20 bis 30 cm Mineralgemisch auch für den Boden ausreichen: Je nach Bodenart unterschiedlich, bei anstehendem feinteilreichem Lehm mit Verlagerungstendenz können Feinteile in Mauer eingeschwemmt werden und zu Problemen mit der Entwässerung führen; notwendig ist eine gestaffelte Körnung vom Boden zur Mauer hin.

Frage von **Friedhelm Strickler**, Alzey, wie die Verdichtung des Banketts bei einem Klinkerbelag mit versetztem Ende erfolgt: Das Bankett wird bei genügend Zeitaufwand unter Wasserzugabe von Hand mit einem Hammer verdichtet, Verzicht auf Beton ist möglich.

Frage von **Roland Best**, Niedernhausen, ob die vorgestellte Methode auch bei Wegen mit starkem Gefälle, verbunden mit einer starken Kurve funktioniert: Bis 5- 6% Neigung können wassergebundene Wegedecken angelegt werden, auch bei 10% Neigung funktioniert das vorgestellte Bankett bei ausreichender Breite noch, wenn eine gute vertikale Verzahnung mit dem Pflasterbelag besteht.

Frage von **Monika Zebski**, Göttingen, welche Materialeigenschaft das Bankett erfüllen muß: Voraussetzung ist eine bestimmte Körnung und ein bindiger Zusatz; je kalkhaltiger der ist, desto härter wird das Bankett.

Reinhard Witt, Ottenhofen, argumentiert gegen das Schnurgerüst beim Bau einer Trockenmauer, **Fritz Hilgenstock** plädiert auch bei runden Mauern und in umzugestaltenden Schulhöfen für die Errichtung eines Schnurgerüsts.

NATURGARTEN-TAGE 2000

Frage von **Reinhard Witt**, Ottenhofen, wie bei Bauten in Kindergärten und Schulhöfen technische Anforderungen und Haftungspflicht gemäß den DIN- Normen geregelt werden: Notwendig ist Überzeugungsarbeit beim Elternverein und bei den Erzieherinnen und der Hinweis auf mögliche Gefahren bei den individuellen Klettergeräten. Insbesondere sind Spalten zu vermeiden, wo die Kinderfüße steckenbleiben können. Die Mehrzahl der Unfälle passieren nicht beim Klettern, sondern auf der Asphaltfläche. Gegenstimmen im Ort kommen hauptsächlich von Außenstehenden. Der motorische Fortschritt der Kleinkinder durch Spiel an den Klettergeräten ist deutlich feststellbar. Die Haftung liegt beim Elternverein, dem auch Hilgenstock angehört. Einen Präzedenzfall gibt es bisher noch nicht; die Spielgeräte verstoßen keiner DIN-Norm, deren neuesten Fassungen sogar eine gewisse Natürlichkeit empfehlen.

VOM ERSTEN KONTAKT ZUM ZUFRIEDENEN DAUERKUNDEN. AUFTRAGSBESCHAFFUNG, KUNDENBETREUUNG UND KUNDENMANAGEMENT IM ALLTAG

Gärtnermeister Peter Richard. Geschäftsführer der Winkler & Richard AG, CH-Wängi.

Der Kunde ist König – Dienstleitungen, die Ihrem Kunden dienen

Diesen Ausspruch kennen alle, die mit Kunden in Kontakt kommen. Was heißt das aber genau „der Kunde ist König“? Und noch wichtiger wie kann ich dieses Prinzip in meinen Geschäftsalltag einbauen.

Dienstleistung beinhaltet das Wort ‚Dienst‘. Mit einer Dienstleistung erweise ich jemandem einen Dienst, ich helfe ihm ein Problem zu lösen. In dem ich zum Beispiel im Garten die Hecke schneide oder einen schönen Gartensitzplatz anlege. Jemandem einen Dienst zu erweisen ist etwas schönes, es gibt ein gutes Gefühl und hat absolut nichts mit Unterwürfigkeit zu tun. Außerdem können Sie sich die Leute, denen Sie einen Dienst erweisen wollen selbst aussuchen. Aber davon später.

Sie alle kennen das Beispiel; sie kommen in einen Laden, werden gar nicht, oder unfreundlich begrüßt. Anstatt sie zu beraten wird ihnen ein Gestell mit der Ware gezeigt mit dem Hinweis – Das ist alles was wir haben - . Seien sie ehrlich, haben Sie Lust in einem solchen Geschäft Geld auszugeben?

Und jetzt setzen wir das in unseren Bereich um; ein Kundengärtner, der einen Garten pflegen muss, schleicht sich am Morgen auf leisen Sohlen durch die Gartentüre in den Kundengarten. Er hat einfach keine Lust mit dem Kunden zu quatschen, außerdem hält ihn das von der eigentlichen Arbeit ab, denkt er!. Natürlich merkt der Kunde, dass die Gärtner gekommen sind und er möchte, bevor er selbst zur Arbeit fährt, kurz mit dem Gärtner über seine Wünsche sprechen. Irgendwo hinter einem dichten Busch findet er den gewünschten Herrn. Er spricht ihn an. Sichtlich bei seiner Arbeit gestört, begrüßt unser Gärtner den Kunden murrend ... usw. usw. Sie alle kennen die Geschichte. Was denken Sie wie lange wird dieser Kunde Ihrer Firma treu bleiben? Kunden möchten freundlich begrüßt und beraten werden. Denken Sie dabei an sich selbst, wie möchten Sie gerne bedient werden? Bedienen Sie ihre Kunden genau so!

NATURGARTEN-TAGE 2000

Wie Sie sich ihre Könige und Königinnen selbst aussuchen – Aufbau des eigenen Kundenstamms

Viele Angestellte, aber auch Unternehmer haben das Gefühl sie müssen alle Kunden bedienen, die Ihnen über den Weg laufen. Falsch! Sie können sich ihren eigenen, auf sie abgestimmten Kundenstamm aufbauen dem Sie gerne dienen möchten. In erster Linie brauchen Sie dafür eine genaue Positionierung; mit anderen Worten sie müssen wissen, was sie mit Ihrer Firma leisten wollen und welchen Nutzen Sie ihren Kunden bieten wollen.

Beginnen sie bei sich selbst; was macht ihnen Spass, was können sie und was müssen sie sich noch aneignen. Was sie selbst begeistert und was sie selbst gerne tun, damit können sie auch andere begeistern. Kunden zufrieden zu stellen ist etwas für Durchschnittsbetriebe; begeistern sie ihre Kunden von sich und ihren Dienstleistungen. Wie man sich seinen eigenen Kundenstamm aufbaut erfahren Sie im Workshop „Vom Umgang mit dem lieben Kunden“.

Einem Eskimo einen Eisschrank andrehen – Verkaufen hat vor allem mit der eigenen Persönlichkeit zu tun

Verkaufen heißt nichts anderes, als dem Kunden zu helfen, das zu bekommen was er braucht und ihm dabei ein gutes Gefühl zu vermitteln. Jede erlernte Verkaufstechnik nützt nichts, wenn sie nur aufgesetzt ist und nicht aus den tiefsten inneren des Verkäufers oder der Verkäuferin herauskommt. Das 6-Stufen Verkaufsgespräch ist besonders für Anfänger eine gute Methode, um bessere Verkaufserfolge erzielen zu können: *Annähern, Befragen, Vorführen, Festigen, Verhandeln, Abschließen*. Wie gesagt, verkaufen hat in erster Linie mit der eigenen Persönlichkeit zu tun, arbeiten Sie daran und bringen sie sich zuerst selber ins Lot. Mehr davon im Workshop.

Verkaufsförderung - statt konventionelle Werbung

Klein- und mittelständische Unternehmen können und sollen sich keine Imagewerbung wie Mercedes oder Nestle leisten. Vergessen sie Anzeigen in Zeitschriften und Tageszeitungen. Wenn Sie Anzeigen schalten wollen, verteilen Sie dieses Geld lieber an gemeinnützige Institutionen. Anzeigen sind ineffizient und bringen Ihnen nur null acht fünfzehn Kunden. Betreiben Sie Verkaufsförderung. Laden Sie potentielle Kunden zum Beispiel zum Apéro in Ihren Schaugarten ein. Leiten Sie Kurse und Seminare für Obstbaumschnitt, Weierpflege oder andere nützliche Dinge. Bieten Sie Ihren Kunden etwas an, das sie an einem anderen ort nicht bekommen. Zehn persönliche Kontakte aus einem Halbtageskurs bringen Ihnen letztendlich weit mehr als zehn Zeitungsanzeigen. Denken Sie daran, wenn Sie das nächste mal Ihren Marketingplan aufstellen.

Vom Kunden zum König – Erst nach dem Verkauf beginnt unsere eigentliche Arbeit

Jetzt heißt es aus einem einmaligen Kunden eine aktive Vollreferenz zu machen. Einen Kunden, der Sie bei seinen Freunden und Bekannten weiterempfiehlt und der selber immer wieder mit seinen Anliegen zu Ihnen kommt. Notieren Sie sich einmal, wieviele Prozent ihres Umsatzes sie mit Stammkunden realisieren. Wenn dieser Satz unter 25% liegt sollten sie sehr schnell ihre Firmenstrategie ändern. Wir liegen mit unserem Betrieb zwischen 60 und 80% je nach Geschäftsjahr. Überlegen Sie sich, welchen Zusatznutzen sie ihrem Kunden bieten können; spezielle Informationen zu den Produkten oder im Umgang mit dem Garten, Zusatzdienstleistungen,

NATURGARTEN-TAGE 2000

Kundenzeitschriften und vieles mehr. Lassen Sie ihrer Fantasie freien Lauf, oder wenn sie zuwenig Fantasie haben befragen sie ihre Kunden, mit welchen Dienstleistungen sie gern versorgt würden.

Dem hab ich es aber gezeigt – Wie sie mit Reklamationen umgehen

Überall wo Menschen am Werk sind, passieren Fehler. Ärgern sie sich nicht zu sehr darüber. Investieren sie ihre Energie lieber in die Reklamationsbehandlung. Reklamationen sind eine große Chance; schon öfters sind aus einer Reklamation, die entsprechend unbürokratisch behandelt wurde, bessere Kundenverhältnisse entstanden. Reklamationen behandeln sie am besten nach dem BERN – Prinzip: *Bedanken, Entschuldigen, Rückfragen/Regeln, Nachfassen*.
Vorsicht bei Profit-Reklamieren! Wie sie wissen, bestimmen sie selbst welches ihr König oder ihre Königin ist, das gilt auch in diesem Bereich. Es gibt Menschen, die aus Reklamationen Profit schlagen wollen, oder sich als ungeeignet für unseren Kundenstamm erweisen. Lassen sie diese Fallen wie warme Kartoffeln. Es ist reine Zeit- und Energieverschwendung auf solche Menschen einzugehen. Haben sie keine Angst einen solchen Kunden zu verlieren. Sie gewinnen mit der freiwerdenden Energie wieder neue dazu.

Die Umsetzung – beginnen Sie am besten Heute noch

Es wird viel geschrieben und geredet über Verkaufstechniken, Kundenbetreuung usw. Was letztendlich aber umgesetzt wird ist leider nur ein ganz kleiner Teil. Wenn Sie Heute mit der Umsetzung beginnen haben Sie die grosse Chance, einen der wenigen Betriebe zu werden, die Spitzenleistungen erzielen und die auch Krisenzeiten ohne Probleme überstehen. Im Workshop erhalten Sie die Werkzeuge, um das gesagte in die Tat umzusetzen. Es ist ein langer, oft steiniger Weg. Wer ihn nie betritt, wird auch nie ans Ziel kommen.

Diskussionsbeiträge

Frage von **Jürg Schaller**, Münsingen, wie mit Kunden umgegangen wird, die keine Folgepflege (bzw. Beratung) in ihrem Naturgarten haben wollen: Kein Umgang ist notwendig, persönlich ist es ein wenig ärgerlich, einen Zwang gibt es aber nicht; ein Vegetationsjahr Beratung und Pflege ist gewöhnlich im Grundauftrag enthalten. Danach beanspruchen manche Kunden einen Pflegeservice nur mehr für hochstehende, u.U. auch unangenehme Arbeiten.

Frage von Dirk Ehardt, Hamburg, wie gute Stammkunden davon überzeugt werden können, zu warten, obwohl die Firma gerade keine Zeitkapazität hat: Weitgehende Abhilfe schafft eine Personalreserve, sog. „Springergruppe“, die terminlich nicht verplant ist und wenigstens die dringendsten anstehenden Arbeiten erledigen kann. Außerdem sollte ein ehrliches persönliches Gespräch mit dem Kunden über die derzeitige Situation geführt werden, warum ein größerer Auftrag erst später ausgeführt werden kann.

Frage von **Frowin Oberrauch**, Prad am Stilfs, wie eine Kunden-Adressenliste aufgebaut werden kann: Vorbild können Unternehmen einer anderen Branche sein, da das Grundprinzip immer gleich ist; Auswahlkriterien sind individuell festzulegen. Die Adressendatei soll etwas Lebendiges sein.

Frage von **Bernd Heinz**, wie die Mitarbeiter motiviert werden können: Wesentlich ist einerseits Fairness zu den Mitarbeitern, insbesondere materiell, andererseits sie nicht auszubeuten durch häufige Samstags- und Abendarbeit, einen vernünftigen Arbeitsrhythmus zu finden, um auch sich selbst nicht auszubrennen; den Leuten ausreichend Freiheit und Regeneration zu gewähren, Vermeidung von Arbeitsstreß.

Der Workshop zum Thema

Aufbau des eigenen Kundenstamms:

1. Wo stehe ich persönlich! Werkzeuge für die Erarbeitung der Individuellen Persönlichkeit.
2. Mein Kundenstamm – Erarbeiten des Firmenprofils, definieren des Idealkunden.
3. Kundenadressen – ein oft ungenutztes Kapital. Aufbau und Verwaltung einer Adressdatei.

Verkaufen – Das 6 Stufen-Verkaufsgespräch und wie diese Technik in die Tat umgesetzt wird:

1. Annähern
2. Befragen
3. Vorführen
4. Festigen
5. Verhandeln
6. Abschließen

Verkaufsförderung - statt konventionelle Werbung:

1. Kurse, Vorträge, Seminare
2. Events, Anlässe, Feste
3. Ausstellungen, Messen
4. Synergien zu anderen Bereichen/Unternehmen

Vom Kunden zum König – Aufbau einer langjährigen Kundenbeziehung:

1. Kundenzeitungen, Kundenbriefe
2. Pflegebegleitungen, Beratungen
3. Konstante Qualität in der Arbeit – Dienstleistung - Mitarbeiterpower
4. Events, Anlässe, Feste
5. Behandlung von Reklamationen – Grosszügigkeit!

Persönliche Gespräche

PFLEGE VON NATURGÄRTEN

Gärtnermeister Peter Richard. Geschäftsführer der Winkler & Richard AG, CH-Wängi.

NATURGARTEN-TAGE 2000

GRÜNE MEDIZIN. DER GARTEN ALS GESUNDHEITSQUELLE. BERICHT AUS DEM THERAPIEGARTEN

Dr. Marlies Ortner, Leiterin des Österreichischen Instituts für angewandte Ökopädagogik (E.R.D.E.), A-Herbersdorf

Diskussionsbeiträge

Ergänzender Beitrag von **Hans-Joachim Ullrich**, Lehmrade: Ein Studiengang zur Gesundheitsvorsorge in Flensburg enthält anstelle von „Entspannung“ „Natur erleben und Gestalten“ sowie „Kleidung“.

Frage von **Monika Zebski**, Göttingen, ob ein Naturgarten besonders gute gesundheitsfördernde Eigenschaften hat: Ein qualitativer Sprung gegenüber herkömmlichen Gärten ist u.a. durch die enthaltenen Wildpflanzen mit ihrem höheren Erlebniswert nachgewiesen. Während in Österreich ein knechtender Umgang mit den Gärten vorherrscht, können Naturgärten einen Lernprozeß zu einem partnerschaftlichen Umgang mit der Natur auslösen.

SCHWIMMTEICHE IN EUROPA. SYSTEME, TECHNIK UND KOSTEN IM VERGLEICH

Dipl. Biol. Gabriele Pollak, Naturgarten, A-Wien

Der Gedanke, einen Schwimmteich zu bauen, entspringt einer Philosophie der Ökologie, der Natur, dem Wunsch, einen kleinen Beitrag gegen das Artensterben zu leisten. (immehin sind 100% der Amphibien bedroht) einem "Leben" mit den Veränderungen im System (Algen, Frösche)

& massivem Eigennutz (fast keine Kosten für Pflege, Arbeitersparnis, Abwechslung zu jeder Jahreszeit, gesundes Freizeitvergnügen, Umwelterziehung nicht nur für die kids)

Das Grundprinzip:

Ein unter Wasser abgeteilter Bereich zum Schwimmen ist von einem bepflanzten Bereich umgeben, die Wasserreinigung erfolgt durch Mikroorganismen & Pflanzen. Grundsätzlich werden keine Chemikalien, keine Filter & Pumpen benötigt.

Die Idee des Schwimmteiches fand seit Mitte der 80er Jahre große Verbreitung, logischerweise vor allem in den Binnenländern Mitteleuropas, & insbesondere ausgehend von Österreich. In Österreich gibt es bis dato etwa 3500-4000 private Schwimmteiche.

Der Bau des Schwimmteiches beginnt naturgemäß mit dem Aushub, dann muss der Teich gegen den Untergrund abgedichtet werden; dazu gibt es verschiedene Möglichkeiten:

*Lehm oder Tonziegeln, wird ohne ständigen Zulauf (Bach) nicht dicht, & ist aufgrund der benötigten Arbeitszeit zu teuer

NATURGARTEN-TAGE 2000

*PVC-Folie, das Feindbild der TMkologen, weil bei Verschweißungen & Entsorgen hochgiftige Chlorgase frei werden, praktisch Sondermodell, aber noch sehr gebräuchlich & für kleine Teiche am billigsten

*Polyethylenfolien, starke, strapazfähige Folien, aber sehr steif, nur bei ca. 20° gut zu verlegen, schwierig zu verschweißen

EPDM = Kautschukfolien, extrem elastisch & dehnfähig, wird im Werk auf die nötige Größe verschweißt, damit entfällt das Risiko der handlichen Schweißnaht, ökologisch die besten Werte

*Glasfaserverstärkte Kunststoffe (GFK) teuer & nur von Fachfirma durchzuführen

Abgegrenzt werden Bade & Pflanzenteil voneinander, damit das Pflanzsubstrat nicht in den Schwimmbereich rutscht, & die Pflanzen dort bleiben, wo sie hingehören.

Auch dafür gibt's verschiedene Systeme:

* Schräge mit Erdwall: ist die verfügbare Fläche groß genug, schrägt man die Wände zum Schwimmteil ab, und verhindert mit einem Wall, dass Substrat in den Schwimmbereich gerät. Geht nur bei sehr standfestem Boden, wird von Kindern abgetrampelt, alles in allem eine eher unsichere Methode.

* Schräge mit kiesgefüllten Vliesmatten, die an die Kante zwischen Bade & Pflanzenbereich gelegt werden, funktioniert gut, wenn genug Platz ist, in TMsterreich schon seit ca- 15 Jahren oft erprobt.

*Betonrahmen: billig für Hausbauer, die selber betonieren können auf die Folie gesetzt heikel, weil der Rahmen die Folie verletzen könnte, wenn man die Folie über den Beton schweißt, geht nur PVC, nicht zum Selbstbau geeignet.

*Steinschichtung: oft instabil, bei eckigen Steinen besteht Verletzungsgefahr, runderutschen ab, teuer, wegen hoher Arbeitszeit,

*Recyclingplastikelemente (Marke: ich war mal eine Colaflasche) in L form teuer, aber schnell aufgestellt

*Holzrahmen, aus Rund oder Eckbohlen, hält unter Wasser ewig; schnell eingebaut, daher nicht so teuer. Das einmalige Scherensystem der Fa. Naturgarten ist patentrechtlich in A, Dtl., Ch geschützt

Bei all diesen Systemen sind Schwimm- & Pflanzenbereich eine Einheit, nur unter Wasser abgetrennt. Rahmen oder Wall enden etwa 30cm unter der Wasseroberfläche, dadurch kommt es zu einem Wasseraustausch zwischen dem reinigenden Pflanzenteil & dem Schwimmteil.

Es gibt auch ein System mit externem Klimateich, der Schwimmbereich ist mit dem Klimateich über Bachlauf und Pumpe verbunden. Für die Kunden, denen Viecher & Pflanzen doch zu grauslich sind.

Die sollten aber lieber die Anschaffung eines SwimmingPools überlegen.

Die Größe des Teiches hängt von vielen Faktoren ab, der Benutzerdichte, Besonnung, Wassertiefe...

Jeder Schwimmteich sollte individuell geplant werden, als Faustregel kann man ein Verhältnis von 1:1 zwischen Schwimm & Badebereich annehmen, lieber etwas größer.

Anbieter gibt es inzwischen in Mitteleuropa zuhauf, zum Großteil seriös. Leider glaubt oft jemand der eine gerade Kellerwand mauern & eine Fichte von einem Gärtner unterscheiden kann, dass es auch zum Schwimmteichbau reicht.

In TMsterreich hat sich deshalb, um Qualitätskriterien herauszuarbeiten & seriöse Anbieter zu kennzeichnen, ein Verband der Schwimmteichbauer formiert, potentielle

NATURGARTEN-TAGE 2000

Mitglieder werden auf die Qualität ihrer Arbeit verpflichtet. Ein Ziel ist es auch, gemeinsam teure Wasseruntersuchungen durchführen zu lassen & das Image der Schwimmteiche in der Öffentlichkeit zu fördern. Die wahren Konkurrenten sind nicht die anderen Garten- & Schwimmteichbauer, sondern die SwimmingPoolerrichter. Auch ein europäischer Schwimmteichverband hat sich 1999 formiert

Diskussionbeiträge

Im Anschluß wird Symbiose von Bitterlingen und Malermuscheln angesprochen.

Frage von **Johann Krimmer**, Freising, wie es mit der Pflege mit Schwimmteichen im Lauf des Jahres aussieht: Besonders wichtig ist das Spannen eines Netzes über der Teichoberfläche im Herbst, um einen groben Nährstoffeintrag zu verhindern; nach dem Laubfall im Spätherbst soll das Netz wieder abgebaut werden. Wattealgen können bedarfsweise abgefischt werden, wenn sie optisch als störend empfunden werden. Uferferröhricht soll nach dem Winter zurückgeschnitten werden. Ein Absaugen des Bodenschlammes mit speziellen Geräten ist im Abstand von einigen Jahren erforderlich, alternativ ist ein Ablassen des Wassers, verbunden mit händischer Reinigung alle 3-4 Jahre denkbar.

Feststellung von **Matthias Bergmann**, Hamburg, daß die mineralische Abdichtung von Teichen im Vortrag pauschal abgelehnt wurde, obwohl es die natürlichste Form ist, und in den meisten Folien, auch in Naturkautschuk zur Konservierung Schadstoffe wie Schwefel und Molybdän enthalten sind. Das bei der Entsorgung umweltfreundliche Polyäthylen ist als Folie nur schwer zu verlegen. Lehm zur Abdichtung hält Gabriele Polak für zu teuer wegen der langwierigen Verarbeitungsdauer und, weil er nicht überall in der erforderlichen Qualität verfügbar ist, oft weit transportiert werden müßte. Außerdem besteht in Lehmteichen die Gefahr der Bildung von Trockenrissen bei absinkendem Wasserspiegel, durch welche das wieder ansteigende Wasser ausläuft.

Frage von **Friedhelm Strickler**, Alzey, ob ein Tonteich in der vorgestellten Größe und Form machbar ist, und ob sich am Ufer gepflanzter Rohrkolben nicht stark ausbreitet: Die steilwandige Abgrenzung zwischen Schwimmbereich und Naturteich müßte in einer Betonschüttung gebaut werden, die Kosten wären zwei bis dreimal höher als bei einem Folienteich. Rohrkolben breitet sich im allgemeinen nicht übermäßig aus, am meisten noch *Typha minima*, wuchernde Bestände können durch Ausreißen gebremst werden. Im übrigen ist er bei Kunden als typische Teichpflanze meist erwünscht.

Feststellung von **Frank Garrecht**, Böhl-Iggelheim, daß er mit Tonteichen negative Erfahrungen gemacht hat, weil sich in der Randzone Risse gebildet haben, wo zur Verhinderung der Kapillarwirkung Material angeschüttet wurde.

Frage von **Andreas Domke**, Lampertswalde, ob der Auftrag mit dem Bau des Schwimmteichs abgeschlossen ist: Zwingend ist eine Nachbetreuung des Teichs im Jahr nach dem Bau, dann erst wird nach möglichen Setzungen die z.T. noch mehr als 20 cm überstehende Folie abgeschnitten, die Bepflanzung und der Steg kontrolliert. Angeboten wird sonst ein Frühjahrs- und ein Dreimal-im-Jahr- Service.

Frage von **Renate Froese-Genz**, Potsdam, zur Mindestgröße: Kleinstes Objekt war ein Sauna-Tauchbecken von 2x2 m Größe, die Durchschnittsgröße beträgt im Randbereich von Wien 60 m², davon nimmt der Schwimmbereich ungefähr die Hälfte, eher weniger, ein.

Frage von **Dirk Ehardt**, Hamburg, was bei der Beschädigung der Kautschukfolie geschieht: Mit einem LKW-Reifenfetzen kann die Folie kalt vulkanisiert werden, bei einem an den Teich angrenzenden Bachlauf wird die Folie üblicherweise geklebt, für einen größeren Schwimmteich sollte die Folie aber vom Hersteller im Ganzen geliefert werden und mit 4-5 Personen von der Mitte aus ausgelegt werden.

Frage von **Roland Best**, Niedernhausen, wie lange die verwendeten Lärchenbalken halten: Unter Wasser ewig, bei 10 Jahre alten Teichen merkt man bisher auch in der Wasserwechselzone noch keinerlei Verwitterung.

NATURGARTEN-TAGE 2000

Frage von **Alex Borer**, Zürich, was gegen die bei schönem Wetter auftretenden Grünalgen zu machen ist: Sie treten vorzugsweise in kleineren Teichen stärker auf, wo sie abgefischt werden können; in größeren, ökologisch stabileren Teichen, die richtig angelegt wurden, entwickeln sich Grünalgen fast nur im Flachwasser des Pflanzenteils

Frage von **Johannes Burri**, Winterthur, ob der Bau eines Bachlaufs eher die Ausnahme ist: Bachläufe an Schwimmteichen gibt es eher selten, Nachteil ist die Tatsache, daß das warme Wasser im Sommer nur wenig Sauerstoff aufnehmen kann, wenn tagsüber mit Hilfe einer Solarpumpe der Bach durchflossen wird, und durch den Zufluß CO₂ vermehrt ausgegast wird.

Frage von **Andreas Wild**, Vahrn, wieweit es Erfahrungen mit Filtersystemen gibt: In privaten Schwimmteichen gibt es keine hygienischen Verordnungen, in kommunalen Badeteichen, deren Wasserqualität regelmäßig kontrolliert wird, werden Zeolithfilter verwendet. Wegen Erfahrungen wird an den Schwimmteichbauerverband verwiesen.

PLANUNG EINES SCHWIMMTEICHES MIT BEPFLANZUNG UND TECHNIK

Dipl. Biol. Gabriele Pollak und Dipl. Biol. Martin Mikulitsch, Naturgarten, A-Wien

Ein Planspiel mit dem Ziel, einen Schwimmteich grundsätzlich richtig planen zu können. Das ersetzt natürlich nicht jahrelange praktische Erfahrung, ist kein Schnellsiederkurs, vermittelt nur ein Grundverständnis.

Will jemand seinen Betrieb um diesen Sektor erweitern, empfiehlt es sich, in anderen Firmen Praxis zu erwerben, oder einen Lizenzvertrag mit einer renommierten Firma abzuschließen. Dies bietet die nötigen Referenzen, Anleitungen & Hilfe im Notfall.

Die Aufgabenstellung des Planspiels:

Gartenplan im Maßstab 1:100, Inklination & Deklination, Bodenbeschaffenheit, Benutzerprofil, werden vorgegeben

Auf Grund des Vortrages soll jeweils eine Kleingruppe von 2-4 Personen das für ihren Fall am Besten geeignete Schwimmteichsystem auswählen, Form & Größe planen, eine Kostenschätzung erstellen & einen Bepflanzungsplan zeichnen.

Dann soll die Gruppe diese Vorschläge argumentativ dem fiktiven Kunden verkaufen.

Jede/r TeilnehmerIn erhält ein Materialpaket mit Pflanzliste, Preisbeispielen, Literaturliste & Liste der anbietenden Firmen & deren Systeme.

U M W E L T E R Z I E H U N G

NATURKINDERGÄRTEN IN NORDRHEIN-WESTFALEN. RESÜME EINER NEUNJÄHRIGEN KAMPAGNE

Dipl. Ing. Adalbert Niemeyer-Lüllwitz, Projektleiter Naturkindergärten, Natur- und Umweltschutzakademie, D-Recklinghausen

NATURGARTEN-TAGE 2000

„Der junge Mensch braucht seinesgleichen - nämlich Tiere, überhaupt Elementares, Wasser, Dreck, Gebüsch, Spielraum...“ (Alexander Mitscherlich).
„Natur-Kindergarten, das ist für mich ein gelungenes Konzept, die Kinder ganzheitlich zu fördern“ (aus dem Brief einer Kindergartenmutter)

Kindern vielfältige Möglichkeiten zum kreativen Spiel in der Natur anbieten, zur Gestaltung eigener Abenteuer, zur Nutzung eines Spielraumes als wirklichen Freiraum - das und noch vieles mehr kann „Natur-Kindergarten“ bedeuten. „Natur-Kindergarten“ lässt sich also nicht exakt definieren: Insbesondere geht es darum, naturbezogene Erlebnisse auf vielfältige Weise in die Arbeit mit Kindern einzubeziehen. Naturgemäß steht dabei das Außenspielgelände im Mittelpunkt, aber die Aktivitäten können auch die jeweiligen Gebäude und das erreichbare Umfeld der Einrichtung einbeziehen.

Seit über 9 Jahren werden die Einrichtungen in NRW dabei durch die Natur- und Umweltschutzakademie NRW (NUA) bzw. ihre Vorläufereinrichtung (Naturschutzzentrum NRW - bis 1997) unterstützt. Mit einer **Informations- und Fortbildungskampagne** förderte damit erstmalig in Deutschland ein Bundesland konzentriert die naturbezogene umweltpädagogische Arbeit an Kindergärten und löste damit weit über NRW hinaus eine enorme Resonanz aus.

Wichtige Elemente dieser Kampagne waren bzw. sind:

1. Modellprojekte an einzelnen Einrichtungen,
2. Fortbildungsangebote/Workshops/Seminare für Erzieherinnen und Erzieher,
3. Broschüren und Materialhefte mit praktischen Anleitungen (siehe: Literatur),
4. ein landesweiter Wettbewerb, mit dem zusätzlich für die Idee geworben wurde (Wettbewerb als Anreiz, Imagewerbung, Ideen aus dem Wettbewerb publiziert),
5. eine Wanderausstellung sowie viele weitere Aktionen vor Ort.

Durchweg positiv, ja geradezu begeistert haben unzählige Einrichtungen die Ideen der Kampagne aufgegriffen. Die Ausstrahlung reichte dabei weit über die Landesgrenzen von NRW hinaus (ein Beleg dafür ist die Resonanz auf das Informationsmaterial – obwohl die Hefte nicht kostenfrei abgegeben werden, wurde inzwischen eine Gesamtauflage von weit über 200.000 erreicht!). Neben der NUA haben in NRW als auch anderen Bundesländern viele Bildungseinrichtungen, Verbände, Behörden, Planungsbüros etc. durch eigene Aktivitäten Akzente in Richtung naturnahe Spielplätze und Kindergärten gesetzt.

In welchem starkem Maße diese Anregungen in die Praxis umgesetzt wurden, zeigen auch die Ergebnisse des 1995 ausgeschriebenen Wettbewerbs „Natur-Kindergarten“, an dem sich 100 Einrichtungen aus NRW beteiligten. Ergebnisse wurden in der Broschüre „Kinderträume - Erlebnisräume“ dokumentiert. Die Projektbeispiele belegen eindrucksvoll die Entwicklung zu mehr Natur an nordrhein-westfälischen Kindertageseinrichtungen. Natur- und Umweltthemen sind heute ein selbstverständlicher Bestandteil der pädagogischen Arbeit. Und fast immer konzentrierten sich die Aktivitäten der letzten Jahre darauf, das Spielgelände naturnäher und erlebnisreicher zu gestalten.

NATURGARTEN-TAGE 2000

Bezogen auf die Umgestaltung der Spielgelände konnten dabei viele wichtige Erfahrungen gesammelt werden, von denen hier einige stichpunktartig genannt werden sollten:

1. Leitlinie von Umgestaltungen sind pädagogische Konzepte, die dem „handgreiflichen Lernen“ und dem „freien Spiel“ einen hohen Stellenwert einräumen. Die ErzieherInnen-Teams bringen dabei ein hohes Maß an Kompetenz in die Arbeit ein. Planung, Umsetzung, Betreuung und Pflege sollten deshalb in Händen der Einrichtung bzw. des ErzieherInnen-Teams liegen. Firmen, Behörden, Vereine etc. sind beratende Partner und übernehmen Arbeiten, die die Einrichtung nicht durchführen kann.

2. Eine vielfältige Geländestruktur mit Hügeln und Tälern, unterschiedlichen Materialien, vielfältiger Bepflanzung bietet Kindern optimale Voraussetzungen für ein Spiel, das die Entwicklung aller Sinne und von positiven Einstellungen ebenso fördert wie die körperliche Entwicklung und das Sozialverhalten.

3. Daraus lassen sich wichtige Forderungen für die Gestaltung ableiten: Das Gelände muss frei bespielbar sein, Teilbereiche müssen veränderbar sein, stör anfällige Bereiche (z.B. sensible Biotope) können funktionieren und eine Bereicherung sein, wenn es daneben ausreichend große Flächen für das freie Spiel gibt.

Kriterien für eine naturnahe Gestaltung können konkret sein:

- **Geländestruktur:** abwechslungsreich, unübersichtlich - Hügel, Gruben, Nischen, Gebüsche, heckenartige Elemente usw.
- **Bepflanzung:** Gehölze unterstützen atmosphärische Raumgestaltung, müssen bespielbar sein (Nischen, Höhlen, „Wälder“, Kriechgänge usw.), steigern zugleich den Erlebniswert (Blüten, Laub, Früchte, Lebensraum für Tiere ...)
- **Elementare Spielmaterialien** (Sand, Steine, Holz, Wasser etc.) für freies Spiel fördern Kreativität und Phantasie, vermitteln vielfältige Natur- und Umwelterlebnisse
- Angebote zum **gärtnerischen Arbeiten** und **Natur-Erleben**, Umgang mit Pflanzen: Lebensprozesse werden begreifbar, eine positive Beziehung zur Natur entwickelt sich ...
- **Angebote zur Förderung körperlicher Aktivität und Geschicklichkeit** dürfen nicht fehlen: Raum zum Toben, für Ballspiele, Kletterbäume/geräte, Balancierstämme etc. Moderne **Spielgeräte** lassen sich dabei gut in eine naturnahe Geländestruktur integrieren (z.B. Rutsche/Kletterhügel)

4. Folgende Planungsschritte haben sich bewährt:

- ⇒ Ideensammlung, Information/Kontakte/Beratung, erste Planungsskizzen
- ⇒ evtl. eine Start-Aktion
- ⇒ professionelle Planungshilfe zumindest beratend hinzuziehen
- ⇒ Information und Aktivierung der Eltern, Mobilisierung möglicher Unterstützer
- ⇒ Entwicklung eines Planungskonzepts (Gestaltungsplan, Zeitplan, Kosten etc.)
- ⇒ Kinder einbeziehen
- ⇒ Abstimmung des Konzepts mit Träger, evtl. Behörden, Unfallversicherung etc.

NATURGARTEN-TAGE 2000

- ⇒ Umsetzung: kleine Schritte: viele Pflanz- und Bauaktionen, Projektstage (mit Elternunterstützung), evtl. auch große Schritte (z.B. Konzeption der Forschungsstelle für Spielraumplanung)
- ⇒ Begleitung durch Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

5. Naturnahe Umgestaltung muss nicht teuer sein. Je nach Ausgangslage kann das Gelände in kleinen oder großen Schritten verändert werden. Pädagogisch sinnvoll ist es, möglichst viele Arbeiten in Eigeninitiative (zusammen mit den Eltern) anzupacken. Die Einbeziehung von Fachleuten (zumindest bei der Planung) ist aber zweckmäßig bzw. bei einer aufwendigeren, grundlegenden Umgestaltung unverzichtbar.

6. Voraussetzung für eine solch erfolgreiche Arbeit für die Zukunft unserer Kinder ist insbesondere das Engagement der Erzieherinnen und Erzieher. Durchweg lässt sich hier eine hohe Motivation und Einsatzbereitschaft feststellen. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kamen voller Tatendrang von Seminaren und Besichtigungen zurück. Vielerorts haben sie sehr erfolgreich die Ideen und Anregungen, auf ihre Situation vor Ort zugeschnitten, umgesetzt. Dieser Einsatz verdient unsere Anerkennung! Gerade in einer Zeit, in der um ausreichende Finanzmittel und Kindergartenplätze gerungen wird, teilweise auch zu Lasten einer anspruchsvollen pädagogischen Arbeit in den Kindergärten, brauchen Kindergärten unsere Unterstützung!

Literatur:

Im Rahmen der Kampagne „Natur-Kindergärten“ von der NUA herausgegebenes Material:

- **Natur-Kinder-Garten**, Materialheft für Kindergärten, Themen: Boden, Wiese, Teich. 1. Aufl. 1990, 6. Aufl. 1998, Sonderaufl. Land Brandenburg 1991 (104.000 Hefte), 2,- DM
- **Natur-Spiel-Räume für Kinder**, Materialheft zur Gestaltung naturnaher Spielräume, 1. Aufl. 1991, 9. Aufl. 1999, Sonderauflagen Brandenburg und Rheinland-Pfalz (bisher 118.000 Hefte), 2,- DM
- **Natur-Werkstatt für Kinder**. Materialheft für eine naturbezogene Bildungsarbeit mit Kindern, 1. Aufl. 1997, 3. Aufl. 1999 (30.000), 3,- DM
- **„Kinderträume - Erlebnisräume“**, Dokumentation über Natur-Kindergärten in NRW, viele Erfahrungsberichte (1. Aufl. 1999, 10.000), 3,- DM
- **Beratungsmappe Natur rund um den Kindergarten**, Hrsg. U.a. NRW-Stiftung, Bezug über NUA, 1. Aufl. 2000, 5,- DM

Weitere Literaturtipps:

- Hohenauer, Peter: Spielplatzgestaltung naturnah und kindgerecht, 176 Seiten, Bauverlag GmbH, Wiesbaden und Berlin 1995.
- Lange, Udo/Stadelmann, Thomas: Spielplatz ist überall. Lebendige Erfahrungswelten mit Kindern planen und gestalten, 144 Seiten, 44,- DM, Verlag Herder, Freiburg 1996.
- Seeger Christina /Roland Seeger: Kostengünstige Natur-Spiel-Räume, A 4, 168 Seiten, 20,- DM Bezug: Forschungsstelle für Spielraumplanung (FFS), Birkenweg 1, 35644 Hohenahr-Altenkirchen, Tel. 06444/6177, Fax 06444/6277 oder 8441.

NATURGARTEN-TAGE 2000

- Wagner, Richard: Natur-Spiel-Räume gestalten und erleben, 112 Seiten, 34,- DM, Ökotoxia-Verlag, Münster 1995.
- Wasser und Natur erleben - Ökologisch orientierte Spiel- und Erlebnisräume. A 4, 176 Seiten, 10,- DM, Hrsg. und Bezug: Ministerium für Umwelt und Forsten Rheinland-Pfalz, Kaiser-Friedrich-Str. 7, 55116 Mainz, 1997.

Diskussionbeiträge

Feststellung von **Brigitte Kleinod**, Bad Waldems, daß bei der Anlage von Naturkindergärten auch die künftige Pflege mit einbezogen werden muß. Bauhof und Gemeindemitarbeiter müssen auf die speziellen Erfordernisse hingewiesen werden, damit nicht z.B. Reisig für eine Benjeshecke vorzeitig abgefahren wird.

Frage von **Alex Borer, Zürich**, nach der pädagogischen Kompetenz, ob die Einrichtung, bei der die Federführung liegen muß, auch das Geld hat und die Planung macht: Das Geld hat gewöhnlich der Träger, entweder haben die Eltern und Erzieherinnen Spender bzw. Sponsoren gesucht und das Geld verwaltet oder im Regelfall, vor allem bei Neuanlagen, verfügt formal bzw. rechtlich der Träger über das Geld und hat die Eltern und Erzieherinnen in die Planung als pädagogische Kompetenz einzubeziehen und die Aufträge an eine Firma zu vergeben.

Feststellung von Frau **Ursula Heyer**, Schleswig, daß es in Schleswig-Holstein vom Ministerium aus ein Programm „Land für Kinder“ gibt, über das man Fördergelder beantragen kann. Nach Auskunft von **Adalbert Niemeyer-Lüllwitz** gibt es ein solches Programm in Nordrhein-Westfalen noch nicht. Dafür fehlt in Schleswig-Holstein eine entsprechende Öffentlichkeitsarbeit.

NATURAHE SPIELRAUMPLANUNG. DAS ETWAS ANDERE SPIELPLATZKONZEPT FÜR KINDERGARTEN, SCHULE UND ÖFFENTLICHEN RAUM. MIT BÜRGERN PLANEN UND UMSETZEN. DAS FFS-KONZEPT.

Roland Seeger, Geschäftsführer der Forschungsstelle für Spielraumplanung, D-Hohenahr-Altenkirchen

Naturnahe Spielräume werden zunehmend populärer. Nicht nur weil sie kostengünstiger (oftmals weniger als die Hälfte bisheriger Gerätespielplatzkonzepte), umweltverträglicher und spielbedeutsamer sind, sondern weil dort auch generationsübergreifende positive Sozialerfahrungen gemacht, (be)griffen und geprägt werden können, mit vielschichtigen Naturbegegnungen und Naturerfahrungen. Diese Tatsachen können nicht hoch genug angesiedelt werden. Kleinkinder und Kindergartenkinder erleben diese Räume in ihrer außergewöhnlich offenen und sensiblen Phase, in der die Denk- und Handlungsweise nachhaltig geprägt wird und man Grundbausteine für eine lebenswerte Zukunft legt. Gemeint ist dabei globales Denken und lokales Handeln, ganz im Sinne der Agenda 21.

DIE METHODE DER BÜRGERAKTION

Interessant sind Konzepte, die darauf abzielen, gemeinsam mit den künftigen Benutzern solche Freiräume umzugestalten. Kinder und Erwachsene begegnen sich auf

NATURGARTEN-TAGE 2000

ungewöhnliche Weise. Geplant und gebaut wird gemeinsam. Alle Vorgehensschritte und Kostenfaktoren werden schrittweise transparent gemacht. Qualifizierte Bauentwürfe in kleinste Bauabschnitte zerlegt sowie gezielter Maschinen- und Materialeinsatz, schaffen sofortige Ergebnisse und wirken dadurch für die Beteiligten motivierend. Es handelt sich hier um ein Partizipationsmodell, bei dem man alle verfügbaren Kompetenzen bündelt. Entgegen früherer Ansätze, werden bewußt auch die vorhandenen und bisher ungenutzt gebliebenen Kompetenzen der Bürgerinnen und Bürger berücksichtigt. Man sollte diese nur zulassen.

Die „Forschungsstelle für Spielraumplanung (FFS)“ hat hierzu eine Vorgehensweise entwickelt, die nach einer intensiven und transparent gehaltenen Organisationsphase im Kindergarten, im Schulpausenhof und öffentlichen Spielbereich erlaubt, an einem Wochenende (Freitag und Samstag, ganztags!) beziehungsweise bei größeren Projekten zwei aufeinander folgenden Samstagen, aus einem Gerätespielplatz einen „Natur-Spiel-Raum“ gemeinsam mit Kindern, Jugendlichen und anderen Bürgern entstehen zu lassen. Das Ergebnis ist ein Grundbaustein als gestalteter Raum, der sich nachfolgend entsprechend den jeweiligen Zielsetzungen weiterentwickeln kann und soll. Große Baumaßnahmen sind in dem Nachfolgeprozeß nicht mehr notwendig. Die Natur selbst ist der künftige Hauptlieferant neuer Ideen und Impulse. Folgekosten entstehen dadurch nicht mehr. Nahezu alle in den letzten zehn Jahren bisher durchgeführten Bürgerprojekte der FFS belegen diese Aussage nachhaltig und bundesweit.

Geplant und gebaut werden Sandseenlandschaften mit „reißenden Flüssen“ aus Kies und Sand. Sie sind eingebunden in Hohlwege mit artgerechten heimischen Wildgehölzen. Baumstamm- und Naturbrücken sorgen für die notwendigen Spielverläufe. Ein ständiger Materialwechsel bietet sinnliche Anregungen und gestattet auch Veränderungen im Naturspielraum. Dazwischen liegen Spielhügellandschaften, die als naturnahe Kletterobjekte mit Rückzugsmöglichkeiten gebaut werden. Spielhecken dominieren in solchen Konzeptionen. Höhlen im Hang bieten weitere Spielerfahrungen. Baumstämme, Wurzelstöcke, Naturspielhäuser aus Weidenstecklingen, Erlebnisflächen aus den verschiedensten Bodenmaterialien, Bergsteigersteine, Naturzäune und vieles mehr regen immer neu zum Entdecken und Experimentieren an. Die unvollständige Aufzählung von Möglichkeiten, naturnahe Spielräume zu bereichern belegt, daß diese Konzeptionen als Sinnes- und Spielbereiche sowie Begegnungsstätten mit der Natur eine Ideenvielfalt benötigen und bei der Planung wie Umsetzung „Natursensibilität“ gefragt ist.

Setzt man bei der Neugestaltung des Freibereiches auf die Methode der Bürgeraktion, sollte gleich zu Beginn der Entscheidung umfassende Transparenz gewährleistet sein. Nur so kann man Bürgerinnen und Bürger nachhaltig dafür motivieren, sich anschließend in der Bauphase auch aktiv einzubringen. Wichtig dabei ist, daß man bei der Konzeptentwicklung frühzeitig mitteilt, welche enormen Chancen im Umbau selbst für die Erwachsenen liegen. Ein großer Profit steckt dahinter.

Durch die Bürgeraktion und ungewohnte Herausforderung werden sich die Mitmenschen (Helferinnen und Helfer bei der Umgestaltung des naturnahen Spielraums) untereinander neu und intensiver wie bisher erleben. Der Spielraum wird so zur Begegnungsstätte, da man dort seinen „Handabdruck“ gemeinsam mit anderen hinterlassen hat. Aktionsformen dieser Art greifen dabei tief in unsere Psyche ein. Sie hinterlassen bleibende soziale Spuren und sorgen für eine veränderte Bewußtseinsbildung, die sich auch auf den privaten Bereich und künftige Handlungen überträgt. Das kommt letztendlich in der Folge auch der größeren Gemeinschaft zugute. Feine Formen der sozialen Kontrolle für den geschaffenen Freiraum schaffen danach

NATURGARTEN-TAGE 2000

ein Klima für mehr Miteinander, Mitmenschlichkeit und vor allem für mehr Umweltbewußtsein. Das schafft die Möglichkeit für eine offenere Kinder- und Umweltpädagogik, die anhaltend politisch und innerfamiliär auf die Kinder, aber auch auf unsere Gesellschaft fördernd wirkt.

Diskussionsbeiträge

Frage von **Karin Böhmer**, Voitsau, welche Flächengröße Kinder im Freispielgelände ungefähr brauchen: Einem Wachhund gesteht man 9m² zu, ein Kind verfügt heute im Mittelwert über 5 m². Eine Mindest-Quadratmeterzahl hält Roland Seeger nicht für sinnvoll, fordert aber mindestens 9 m², besser mehr, weil Kinder einen hohen Bewegungs- und Entdeckungsdrang haben.

Frage von **Dirk Ehardt**, Hamburg, ob die FFS- Projekte privatwirtschaftlich oder von den Ländern finanziert werden: Als freies Institut trägt sich die FFS selbst, schwerpunktmäßig über Großprojekte, sie ist aber auch ein Planungsbüro. Von den Planungen im Partizipationsverfahren könnte es jedoch nicht leben.

Frage von **Josie Dubbeldam**, Amsterdam, ob es keine Probleme mit Katzen auf dem sandigen Spielgelände gibt: Ein Forschungsvorhaben im Raum Wetzlar zum Thema Katzenklo zeigt, daß auf den neu konzipierten Spielflächen wegen der spielbedingten häufigen Umschichtungen des Sands deutlich weniger „Katzengeschäfte“ zu verzeichnen sind als in herkömmlichen Sandkästen. Ein größeres Problem sind die Unmengen Hundekot auf den öffentlichen Straßen und Grünanlagen (allein in Berlin täglich 8 Tonnen), die von sich verbrecherisch verhaltenden Hundebesitzern nicht weggeräumt werden. Eine Bewußtseinsänderung der Hundebesitzer ist notwendig.

Bemerkung von **Adalbert Niemeyer-Lüllwitz**, Recklinghausen, zu den 120 registrierten Projekten in Nordrhein-Westfalen, daß es tatsächlich viel mehr naturnahe Gestaltungen von Kindergärten/ Spielplätzen gibt. Trotzdem ist das Ziel noch lange nicht erreicht und alle haben noch viel daran zu arbeiten

Frage von **Robert Thöle**, Schwarzach, ob es in Baden-Württemberg von der Regierung her Förderprogramme gibt: Es gibt ein interessantes Sponsoring- Konzept von der Daimler- Benz AG, bei Ikea und im Rahmen der Agenda 21. Auch zu Innenraum und Architektur laufen naturnahe Konzepte, z.B. für Familien-Ferienstätten im Raum Siegen vom Kolping- Familienbildungswerk und Bistum Essen.

Anmerkung von **Roland Best**, Niedernhausen, daß die FFS in Niedernhausen eine schöne Schulhof-Umgestaltung durchgeführt hat und es dort nachher eine Sachbeschädigung gegeben hat: Vom Kreis wurden anfangs zu wenige Mittel zur Verfügung gestellt, weshalb von älteren Schülern als klassischer Fall von Vandalismus ein Weidengeflecht wieder abgebaut wurde und eine Pflanzung z.T. stark geschädigt wurde. Später ist dort mit einer Förderung von 20.000.- DM durch das hessische Ministerium eine naturnahe Bushaltestelle mit Jugendtreff entstanden.

Frage von **Ursula Heyer**, Schleswig, zu den Weiden-Tipis: Alles soll mit Bürgern, Kindern und Jugendlichen gebaut werden. Auf Rügen hat die FFS vor einem Hotel eine funktionsfähige Konzertmuschel nur aus Weiden errichtet.

Frage von **Jochen Ullrich**, Lehmrade, ob auch Aspekte der Geomantie oder Feng Shui mit eingearbeitet werden: Ganz aktuell im Rahmen eines Wettbewerbs bei einem Bebauungsplan unter Auftraggeber des hessischen und thüringischen Sparkassenverbands.

LERNEN EINMAL ANDERS. SCHUL-NATUR-GÄRTEN IN DEN NIEDERLANDEN

Marianne van Lier und Willy Leufgen, Leiter Stiftung Oase, NL-Nimwegen

NATURGARTEN-TAGE 2000

Diskussionsbeiträge

Frage, wieweit in den Niederlanden seit einigen Jahren gültige Euro-Normen, die sich auf DIN 18034 stützen, aber naturnahe Elemente mit beinhalten, eingehalten werden: Biologen arbeiten nur in der „Traumphase“ mit, sind nicht als Gartenarchitekten tätig und können daher nicht antworten. Beispiel von **Willy Leufgen**: Anruf eines Manns mit einem immer größer werdenden Garten mit vielen Steinen und großen Höhenunterschieden, der sich nach 25 Jahren Gedanken über eventuelle juristische Konsequenzen macht, wenn seinen Besuchern etwas passieren würde. In Niederlanden herrscht ein anderes Denken vor mit geringerer Panik bzw. geringerem Gefahrenbewußtsein.

Beispiel von **Roland Seeger**, Hohenahr: Der Vater eines kleinen Mädchen, das sich in einem klassischen (TÜV-geprüften) Klettergerüst leicht verletzt hat, hat die Gemeinde auf einen Schadenersatz verklagt und 1,8 Millionen DM zugesprochen bekommen. Nach **Fritz Hilgenstock** oder **Adalber Niemeyer-Lüllwitz** werden naturnahe Spielgeräte seit Inkrafttreten der neuen Euro-Norm von Unfallversicherungen wegen der nachweislich geringeren Unfallzahlen oft sogar propagiert.

Frage, wo es die neuen Normen gibt: Beim Beuth-Verlag in Berlin ist die 8 Seiten umfassende DIN 18034 nach Auskunft von **Roland Seeger** für 350.- DM erhältlich, die EN 1176, Teil 1 bis 7 und EN 1177 über Fallschutz und Bodenbeläge bzw. Spielgeräte sind gleich wichtig.

Frage von **Ursula Heyer, Schleswig**, wie die Stiftung Oase bei der Verbreitung von Projekten vorgeht: Eine Projektgruppe hat bisher von sich heraus entstandene Beispiele umgesetzt, vorgesehen ist der Aufbau einer neuen Arbeitsgruppe im Rahmen eines Netzwerks.

WAS HAT EIN GRASHÜPFER MIT ERZIEHUNG ZU TUN? LEBENSFROHE GESTALTUNG VON SPIELPLÄTZEN, KINDERGÄRTEN UND SCHULHÖFEN

Heinrich Benjes, Rektor a.D., Gründer Holunderschule, D-Hellwege.

Er zeigt uns, wo es lang geht. Er kennt ihn noch, den Weg zu den Kindern - der Grashüpfer! Der Weg geht so, wie ein Grashüpfer hüpf.

So? Nein, so, natürlich.

Und so natürlich, wie Grashüpfer und kleine Menschen sich bewegen, gehen wir, die Leute von der Holunderschule, den kantigen Schulhof an: mit Schwung!

Nicht so , sondern so.

Dieser Schwung ist Ausdruck von Lebensfreude; und so nehmen wir ihn mit auf das Schulgelände und machen ihn zur

- ersten und einfachsten Gestaltungsregel:

Kantiger Schulhof, grantige Kinder! Jeder Eindruck will Ausdruck werden.

NATURGARTEN-TAGE 2000

Sie sind lebendig, unsere Kinder, lebendig wie ein Grashüpfer, und sie stehen auf kantigen, platten, toten Schulhöfen herum oder zwischen „Geräten“, die nach dem Maß der Großen für die Kleinen in den Sand gesetzt sind. Ein Maß, das Grashüpfer und Kinder nicht begreifen können!

Begreifen können sie ein Büschel Gras, einen Kieselstein, ein Schneckenhaus, eine Krone aus Ahornblättern. Jeder weiß, dass mit dem Begreifen das Lernen beginnt. Wir sehen uns um auf dem Schul- und Spielgelände und - da gibt es so gut wie nichts zu begreifen: kein Blatt, keinen Stock, keinen Kieselstein. Da steht der DIN-genormte Kletterbogen. Kleine Hände berühren ihn, er rührt sich nicht. Er antwortet nicht. Kleine Hände sind tausend tastende Fragen!

- Gestaltungsregel Nummer zwei

Es muss etwas herum liegen, herum liegen dürfen! Oder einfach so da sein wie ein Grashalm, eine Pfütze, eine Pusteblume. Hier wird das Gestalten zur Schwerarbeit - für uns, die Großen, nicht für die Kleinen! Wo die Kleinen im Gras ein Zwergenhaus und in der Pfütze die Schatzinsel finden, da sehen wir Großen den hässlichen Haufen der Probleme: Grünamt, Aufsicht, Hausmeister, GUV...

Diesen hässlichen Haufen jedoch kann man verstecken und schließlich ganz verschwinden lassen - hinter Büschen.

- Gestaltungsregel Nummer drei

Wir pflanzen Gebüsch. Mit Haselnuss, Hainbuche, Feldahorn, Holunder, Schlehe, Weißdorn, Heckenrose..., mit diesen zauberhaften Sträuchern bringen wir Farbe und bewegte Struktur in das platte Gelände, Blüten, Beeren, Schmetterlinge; Schleichwege, Butzen, Kletteräste und - Kinder, die lachen, wo sie früher geschrien haben.

Und wenn Lehrer, Erzieher und die Leute vom Amt erfahren, wie mit dem Gebüsch Lebendigkeit und Lebensfreude von den Butzen bis in den Unterricht springen, dann erkennen und wissen sie recht bald, dass die Wildnis hinter dem Holunder zu den Kindern gehört wie ein bisschen Wildwuchs davor zum Grashüpfer.

Die „Holunderschule“ ist ein Projekt des Umwelt-Verbandes „Deutsche Umwelthilfe e.V.“ (DUH), Geschäftsstelle Niedersachsen, Goebenstraße 3 a, 30161 Hannover, Tel.: 0511/ 663480.

NATURGARTEN-TAGE 2000

WIE KOMMT DER GRASHÜPFER IN SCHULE UND KINDERGARTEN? UNSER GELÄNDE WIRD BEWEGT UND BUNT

Heinrich Benjes, Rektor a.D., Gründer Holunderschule, D-Hellwege.

Ausgehend von den pädagogischen Grundlagen unseres Gestaltungsvorhabens auf dem Schul- und Spielgelände befassen wir uns zunächst mit den Gestaltungselementen: Wir tauschen Ideen und Erfahrungen aus; erkennen Sinn und Unsinn im Angebot von Spielgelegenheiten; sehen, wie großartig ein Grashalm und wie jämmerlich ein Kletterbogen ist; und wir finden im Gebüsch die Pracht unserer heimischen Sträucher, die wir aus dem Blickwinkel kleiner und größerer Kinder etwas genauer betrachten.

Abschließend dann das Abenteuer der Arbeit am eigenen Gestaltungskonzept: Mit Bleistift und Buntstiften versuchen wir, in den vorbereiteten Plan eines (fiktiven) herkömmlich langweiligen Spiel- und Pausenplatzes Lebendigkeit zu bringen, Pfiff und Lebensfreude.

Am Ende wissen wir, wie der Grashüpfer auf unser Gelände kommt und - wichtiger noch - warum er kommen sollte.

Literatur zum Thema

1. Heinrich Benjes:
„Hein Botterblooms heilsames Durcheinander für Lehrer, Libellen und Kinder“

2. „Wo die Sträucher tanzen wollen - Wie Sträucher und Bäume vom Schulhof und Kindergarten in den Unterricht wachsen.“ Ein Buch der Holunderschule.
Erscheint im Frühjahr 2000.

Diese Bücher können sie beziehen über die „Deutsche Umwelthilfe“, Goebenstraße 3 a, 30161 Hannover.

NEUE WEGE DER SCHULGELÄNDEGESTALTUNG. MIT SCHÜLERN, ELTERN UND LEHRERN PLANEN, BAUEN UND PFLEGEN

Institutsrektor Manfred Pappler, Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung, D-Dillingen.

NATURGARTEN-TAGE 2000

1. Ausgangssituation

„Schulhöfe sind oft öde, unstrukturierte Flächen, die den Schülern weder Halt noch Orientierung geben und sie in der Masse anonymisieren. Aus dieser grauen Masse aufzustehen, sich selbst und anderen die eigene Person in ihrer Einzigartigkeit zu zeigen, ist für viele Schülerinnen und Schüler oft nur möglich, indem sie schreien (lauter als die anderen), toben (wilder als die anderen), schubsen und schlagen (fester als die anderen). Nur wer andere überstimmt, oder sogar beherrscht, kommt zu Geltung – die anderen kommen weder zur Geltung noch zu sich selbst, sonder leiden und ballen die Faust in der Tasche. Ein Klima der Aggressivität und der Gewalt macht sich breit...“ Dieses Zitat aus der – im Auftrag des Bundesbildungsministeriums erarbeiteten - Studie „Jugend mit Zukunft – Sonderprogramm gegen Gewalt“ (Berlin 1997) zeichnet ein düsteres Bild von den Außenanlagen vieler unserer Schulen.

2. Projektgrundlage

Um Abhilfe für die bedenkliche Situation zu schaffen, arbeitet die Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung Dillingen seit 1993 mit ausgewählten Schulen zusammen, um „**Neue Wege** der Schulgeländegestaltung“ zu entwickeln. Die Modellprojekte an der Hyazinth-Wäckerle-**Hauptschule** in Lauingen (Schwaben), am Sonderpädagogischen **Förderzentrum** in Schwabach (Mittelfranken), an der **Grund- und Teilhauptschule** in Gessertshausen (Schwaben) und an der **Aventinus-Grundschule** in Abensberg (Niederbayern) wurden in enger Kooperation mit der jeweiligen Schule und ihrem Sachaufwandsträger durchgeführt, um das **Dillinger Modell der „Benutzerbeteiligung bei Planung, Bau und Pflege eines naturnahen und kindgerechten Schulgeländes“** in der Praxis vor Ort zu erproben, auszuwerten und didaktisch weiterzuentwickeln. Ein wertvoller Kooperationspartner wurde in all den Jahren der „Naturgarten e.V.“ mit seinem Vorsitzenden Dr. Reinhard Witt, der mit seinem Konzept der standortgerechten heimischen Pflanzenauswahl die Grundlage für unzählige kindliche Naturerlebnisse legte. Die Erfahrungen aus der Praxis bestätigen die Richtigkeit des pädagogischen und planerischen Gesamtkonzeptes. Die Erkenntnisse an allen Modellprojektschulen belegen, dass auf der Bühne des Schulgeländes ein klassischer Schulentwicklungsprozess ablaufen kann, der auch in das Innenleben der Schule nachhaltig positiv hineinwirkt: Beispiel: Seit der Einweihung im Juni 1996 war auf dem Natur-Erlebnis-Schulhof der Hauptschule Lauingen kein einziger Unfall zu vermelden.

3. Schulgeländegestaltung – ein Schulentwicklungsprozess

Seit dem Start des ersten Modellprojektes zur Schulgeländegestaltung im Jahr 1993 dokumentiert die Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung all ihre

NATURGARTEN-TAGE 2000

Erfahrungen aus der wissenschaftlichen Begleitung der Modellprojekte. Auf der Grundlage all dieser Erkenntnisse wurde das „Dillinger Modell der Benutzerbeteiligung“ entwickelt.

Das Wichtigste in Kürze:

- Beteiligung **aller Schulklassen** und Lehrkräfte
- Intensive **Benutzerbeteiligung** bei Planung, Bau und Pflege nach Dillinger Modell
- Etwa fünfjährige Laufzeit des **Langzeitprojektes** im Sinne nachhaltiger **Schulentwicklung**;
- Einrichtung einer **Steuergruppe** aus Vertretern der Schulleitung, Lehrerschaft, Elternschaft, Schülerschaft, Hausmeister, Sachaufwandsträger, örtlichen Kooperationspartnern (Landschaftsarchitekt, Gartenverein, Naturschutzverband, Wirtschaftsvertreter...), Externer Prozessbegleiter (z.B. Fachberatung Umwelterziehung);
- Projektbegleitende schulinterne **Fortbildungsveranstaltungen**;
- Erarbeitung von **Unterrichtskonzepten** für unmittelbares, praktisches Lernen im Schulgelände;
- **Öffnung** des Schulgeländes in unterrichtsfreien Zeiten;

Literatur

Manfred Pappler/Reinhard Witt: Neue Wege der Schulgeländegestaltung. Akademie für Lehrerfortbildung, Bericht Nr. 312, Postfach, 89401 Dillingen, 1998.

DER WEIDENTURM ZU DEUTZ. INTEGRATIVES BAUPROJEKT ZWISCHEN VERSCHIEDENEN SHULEN.

Dipl. Ing. Landschaftsarchitekt Fritz Hilgenstock, D-Hilchenbach.

Diskussionsbeiträge

Frage, wie lange der Idealismus anhält, für 4.- DM /m² eine naturnahe Schulhof-Umgestaltung durchzuführen: Nur ein kleiner Teil der 10000m² kann mit den vorgesehenen Mitteln umgestaltet werden, immerhin hat eine erzkonservative Gemeinde freihändig den Auftrag an ihn als einen „Grünen“ vergeben.

NATURGARTEN-TAGE 2000

Frage von **Jochen Ullrich**, Lehmrade, wann der Weidenturm gebaut wurde: Im Herbst 1999, die Weiden haben sogar noch ausgetrieben.

Anmerkung von **Michael Herbel**, Wetzlar, zur Finanzierung: Anwendung eines arbeitsaufwendigen Sponsoring-Konzepts möglich, indem Eltern um Baumaterial gebeten werden und Firmen-Werbung in eine projektbezogen zu gestaltende Zeitschrift eingebracht wird. Krankenkassen spenden erfahrungsgemäß 10-20000 DM, auch von Sparkassen sind Spenden zu erwarten. Die Zeitschrift mit Informationen zum Projektablauf wird den Schülereltern für 5 DM verkauft, so daß 50-70000 DM zusätzlich eingenommen werden.

Frage von **Peter Richlowski**, Marl, ob es einen quadratmeterbezogenen Richtwert für eine naturnahe Schulhofumgestaltung gibt: Eine Planung kann **Fritz Hilgenstock** für 2000 bis 6000 DM je nach Aufwand für die Vorstellung des Projekts anbieten, im übrigen kann er keinen Richtwert angeben. Bei **Reinhard Witt** belaufen sich die Kosten für Naturerlebnis- Schulhöfe auf 30 bis 50 DM/ m², wenn 20-30 Eltern in einer Projektwoche mitarbeiten, wobei qualitativ hochwertige Wildstauden in großer Artenvielfalt gepflanzt werden.

PERSPEKTIVEN DES NATURNAHEN GRÜNS

ROSIGE ZEITEN FÜR NATURNAHES GRÜN? ELF LEITGEDANKEN FÜR DIE ZUKUNFT

*Dr. Reinhard Witt, Fachbetrieb für naturnahe Grünplanung, Biologe, Journalist,
Vorstand Naturgarten e.V., D-Ottenhofen*

1. Städtisches Umfeld als Lebensraum dominiert

Im Jahre 2050 werden 2/3 der Erdbevölkerung in Ballungsräumen wohnen. Gleichzeitig nimmt die umgebende naturnahe Kulturlandschaft durch Flächenverbrauch weiter drastisch ab. Deshalb braucht es verstärkt naturnahes Grün im Siedlungsbereich. Trotz Schutzbemühungen ist global mit weiterem Artensterben zu rechnen. Die Aufgabe der Naturgartenbewegung ist es, die Restnatur in der Lebenswelt der Menschen zu bewahren und zu vergrößern. Naturnahes Grün kann dies teilweise leisten.

2. Mehr Flexibilität

Planung, Bau und Nutzung von naturnahem Grün wird sich in Zukunft weniger auf Tradition gründen können. Altbewährte Rezepte werden bei sich wandelnden Umweltbedingungen nutzlos sein. Einschneidende Entwicklungen wie der klimaverändernde Treibhauseffekt sorgen zwingend dafür, dass allein jenes naturnahes Grün Bestand hat, das diesen Bedingungen anpaßt ist. An die Adresse der Grünprofis heißt das: mehr Flexibilität in der Sache.

3. Fachkompetenz wird immer wichtiger

Je weniger erdverbunden die Menschen aufwachsen, umso wichtiger wird die Branche der-jenigen, die hier Fachkompetenz aufweisen. Dies gilt für den Umgang mit

NATURGARTEN-TAGE 2000

Wildpflanzen ebenso wie bei der Anlage neuer Lebensräume oder ihrer Pflege. Die europäischen Naturgartenorganisationen sind mit hochqualifizierten Planern, ausführenden Betrieben und Wildpflanzenproduzenten auf einem guten Weg.

4. Dogmen und Scheuklappendenken nehmen ab

Diese hochkarätig besetzte internationale Tagung zeigt: Die Naturgartenbewegung ist nach 100 Jahren Praxis stark und professionell geworden. Wir haben die Position des Außenseiters verlassen und sind eine anerkannte Richtung des gestaltenden Grüns. Damit haben wir auch Luft bekommen, auf andere zuzugehen. Die nötige Annäherung zwischen den Extrempositionen Naturgarten (mit heimischen Wildpflanzen) und Ziergarten (mit nichtheimischen Pflanzen und Zuchtformen) wird im privaten wie im öffentlichen Bereich aufgrund oben genannter Sachzwänge schnell erfolgen. Für die Praxis heißt das, dass sich die beiden Richtungen vermischen. Wildpflanzen werden im heute noch weitgehend vom Exoten geprägten privaten und öffentlichen Grün des Siedlungsbereichs eine gewichtige Rolle spielen. Umgekehrt wird aber auch naturnahes Grün mit Zierpflanzenanteilen immer mehr durchsetzt sein dürfen. Für eine Verschmelzung sprechen die Nachhaltigkeit naturnahen Grüns, seine günstigeren Ökobilanzen, der geringere Pflegeaufwand und damit auch die niedrigeren Kosten. Die Durchmischung wird sich dabei nicht, wie derzeit der Fall, auf extensive Randbereiche beschränken, sondern bis ins urbane Zentrum vorstossen.

5. Trend zur Regionalisierung

Der Kerngedanke des naturnahen Grüns, sich auf die landschaftstypische heimische Flora zu beziehen, steht im Gegensatz zur herrschenden Globalisierung. Aus Gründen des Naturschutzes, des Artenschutzes und der Umwelterziehung wird die sich gegenwärtig anbahnende Regionalisierung immer stärker werden. Die Produktion und Verwendung von landschafts- und regionstypischen Wildpflanzen werden einen bedeutenden Marktwert bekommen. Diese Entwicklung verläuft genauso erfolgreich wie die Durchsetzung des ökologischen Landbaues in den vergangenen beiden Jahrzehnten. Ähnliche Rückorientierungen wird es im Freizeitbereich geben: Der Markt der globalen Vergnügungen wird aus verschiedenen Gründen immer mehr die Region entdecken, und damit den Wert von Natur und ihre Natur-Ersatzlebensräume im Grün.

6. Menschenfreundliche Normen

Der gegenwärtige Trend zur Europäisierung und Normierung der Dinge und Tätigkeiten im Alltag wird sich zumindest in Teilen umkehren. Es wird da Normen geben, wo sie Sinn machen. Die Verhinderung von Naturerfahrung, von elementaren Kontakten mit Pflanzen und Tieren, von Abenteuer und Erlebnis durch bürokratisch-starre Auslegung von Einheitswerten (etwa beim Bau von Freizeitanlagen) wird Platz machen einer Weitsicht und Weltsicht nach menschlichem Außenmaß. Dazu wird es Deregulierungsbehörden geben, die den Menschen aus dem Zwangskorsett menschenfeindlicher Techniknormen befreien und hin zu seiner eigenen Natur führen.

7. Private Beschäftigung mit der (Garten)Natur immer wichtiger

Trotz jährlich wechselnder Freizeitmoden bleibt der Garten eines der wichtigsten Hobbys des Menschen. Mehr noch: Die Beschäftigung, die Rückbesinnung auf die Erdekrume wird um so stärker im privaten Bereich werden, je stärker die Umweltzerstörung voranschreitet. Naturnahes Grün steht hier ganz vorne, gibt es doch den Menschen das Gefühl, wenigstens in ihrer persönlichen Einflußsphäre etwas sinnvolles zu tun.

8. Hin zu stärkerer Benutzerbeteiligung

NATURGARTEN-TAGE 2000

Die Zeiten, in der an den Bewohnern vorbeigeplant und –gebaut wird, gehen im Grünbereich zu Ende. Sinnentleertes Distanzgrün aus reinen optischen oder gestalterischen Gründen wird unter dem Druck kommender Ereignisse keine Chance mehr haben. Aus ökonomischen, ökologischen, sozialen und emotionalen Gründen muss sich die grüne Branche stark an den Bedürfnissen der Benutzer orientieren. Dies gilt für Privatgärten genauso wie für öffentliches Grün oder die freie Landschaft. Die Bürgerbeteiligung im Rahmen der Agenda 21 an Grünplänen oder Gemeinschaftsprojekte an Schulen oder Spielplätzen nur als Beispiel.

9. Lernorte für Umwelterziehung

Der Rückgang an echter Natur führt zu einem eklatanten Mangel an Naturerlebnissen. Die Naturgartenbewegung greift diese Defizite auf und setzt sie kreativ um. Es ist wichtig, daß überall Natur-Erlebnis-Lernorte geschaffen werden, die speziell auf die Bedürfnisse der nachfolgenden Generationen von Kindern und Jugendlichen zugeschnitten sind. Hier erfahren die Kinder nicht nur Natur life, sondern üben auch elementare motorische und sensomotorische Fähigkeiten. Damit können die Lernorte dem Trend zu Stubenhockerkindern entgegenwirken, die mehr Zeit vorm Bildschirm in virtueller Umwelt verbringen, als in echter Natur. Motorische Fähigkeiten wie Klettern, Springen, Hüpfen oder Laufen können an solchen Lernorten eingeübt werden. Auch sensomotorische Fähigkeiten werden trainiert. Im naturnahem Gelände wird die große Bedeutung des engen Zusammenspiels zwischen Sinnen und Körperorganen deutlich: Ein-Sehen, Wahr-Nehmen, Ein-Schätzen, Über-Blicken, Er-Kennen, Be-Riechen, Ver-Stehen, Be-Greifen, Er-Fassen.

10. Neue Pioniere

Die Vielzahl unklarer und widersprüchlicher Aufgaben, Anforderungen und Umweltbedingungen im 21. Jahrhundert braucht Leitfiguren, die mit Zivilcourage und neuem Denken althergebrachte Wege verlassen, um lebbare Perspektiven zu entwickeln. Ein Blick in Vergangenheit zeigt uns, wie weit wir mit solchen unorthodoxen Denkern und Praktikern gekommen sind, nämlich genau dahin, wo wir jetzt stehen. In meine sehr persönliche und längst nicht komplette Auswahl der Pioniere, die mich mein Naturgartenleben lang begleitet und geleitet haben, würde ich stellen: Jac. P. Thijsse, den Begründer der holländischen Naturgartenbewegung vor über 75 Jahren und Andreas Winkler als Motor der Naturgartenbewegung in der Schweiz vor inzwischen 20 Jahren. Ich danke dafür, da sie in meinem Leben waren und sind.

11. Lebensmut und Lebenslust

Wir werden die der Menschheit bevorstehende schwere Zeit allein dann überwinden können, wenn wir mit aufrichtigem Mut, Herzensliebe, Gottvertrauen, Tatkraft und voller Lust an diesem einen Leben, das uns geschenkt ist, vorangehen und das tun, was uns aufgetragen ist zu tun. Das ist der letzte und allerwichtigste meiner Leitgedanken.

Diskussionsbeiträge

Frage von **Frank Daume**, Pastetten, welche 3- 4 der vorgetragenen 11 Punkte der Referent für utopisch hält: Punkt 6 „menschensfreundliche Normen“ ist wohl utopisch, einen weiteren weiß der Referent nicht.

Frage nach der Deregulierungsbehörde: Es sind die Naturgarten-Mitglieder. Nach **Fritz Hilgenstock** sind es Leute, die die Normen wieder ändern.

Alex Borer, Leiter Fachstelle Naturschutz, Gartenbauamt CH-Zürich.

Eine Vorbemerkung zum Thema Natur

Die Aussage „Ich will die Natur schützen“ ist ungefähr so präzise wie der Satz „Ich will für die Freiheit kämpfen“. Fast jede politische Richtung kämpft für die Freiheit und so ist es auch wenn von Naturschutz die Rede ist: JedeR versteht etwas anderes darunter. Natur gibt es nicht im gleichen Sinn, wie es Tiere und Pflanzen gibt. Diese kann man ausrotten und es gibt sie dann nicht mehr, die Natur aber gibt es, was immer man mit ihr macht, nicht weniger als vorher. Man könnte aber auch, ebenfalls ohne Widerspruch hervorzurufen, sagen, diese sei zerstört, wenn die Tiere und Pflanzen ausgerottet sind. Offenbar meinen wir mit Natur in diesem Fall nicht das gleiche wie im anderen Fall. Die Bedeutung von Natur wechselt je nach dem Zusammenhang, in dem wir gerade sprechen und ist insbesondere davon abhängig, was wir gerade als Gegenüber vor Augen haben. ‘Dinge’ wie Tiere und Pflanzen kann es ohne ihr Gegenteil geben, ‘Natur’ jedoch so wenig wie die Vorderseite ohne ihre Rückseite. „Man setzt also keine Einheit, wenn man ‘Natur’ sagt, sondern zieht eine Grenze ...“ⁱ. Natur als Gegenüber von Geist ist etwas ganz anderes als Natur gegenüber von Gesellschaft, Natur als Gegenüber des Künstlichen im Sinne von vergänglich ist etwas anderes als Natur als das Gegenüber des Künstlichen im Sinne von erstarrt, unbelebt, und diese Natur ist wiederum etwas ganz anderes als jene, die, als das den Naturgesetzen Unterworfenen, dem ‘Reich der Freiheit’ gegenübersteht, usw.

Wenn verschiedene Wissenschaften über Natur sprechen, so verändert sich die Bedeutung des Begriffes Natur: In einer juristischen Diskussion über Naturrecht hat der Begriff ‘Natur’ eine andere Bedeutung als wenn Naturwissenschaftler über die Vorgänge im Inneren von Kernreaktoren und dergleichen künstliche Dinge diskutieren.

So ist es auch wenn verschiedene Leute von Naturschutz ist: Jede und jeder versteht darunter etwas anderes: Doch eines ist sicher, der Begriff von Natur wird von den Menschen gemacht, die über die ‘Natur’ sprechen. Je nach Tätigkeit, welche in der Landschaft vorherrschen entstanden im Laufe der Jahrtausende drei verschiedene Begriffe von Natur.

1. These Drei Bilder von Landschaft und ihren Naturen reichen nicht, es braucht eine vierte Natur: Die nachhaltig genutzte Landschaft

Ausgehend von einem Text Ciceros entwickelte sich in der italienischen Gartentheorie des 16. Jahrhunderts die Auffassung von drei Naturen: Als erste Natur wurde die wilde, unberührte Landschaft bezeichnet (*natura prima*). Mit der Kultivierung der Landschaft, der landwirtschaftlichen Bebauung und der Errichtung von Städten erschuf der Mensch eine zweite Natur (*natura seconda*). Im Garten vereinigten sich das Rohmaterial der wilden Landschaft (erste Natur) und der Kulturlandschaft (zweite Natur) zur dritten Natur: Diese Theorie möchte ich übernehmen und zu einer vierten Natur weiter entwickelnⁱⁱ.

Natur 1: Die Wilde Landschaft

Die unberührte Landschaft ist der Ausgangspunkt: Der Mensch nutzt diese Landschaften nicht. Seine Rolle beschränkt sich auf das Beobachten und Geniessen. Die Natur ist wild, organisiert sich selber ohne unser Zutun. Beispiele dafür mögen sein: Die Hochmoore, die Alpen oder die Brachflächen in der Stadt, wo eine Zeit lang keine Nutzung statt findet.

Natur 2: Die Kulturlandschaft

Die Landschaft ist zuerst einmal eine Ressource: Sie wird genutzt und liefert Nahrungsmittel und Energieträger (Holz), die wir für unser täglichen Gebrauch benötigen. Die Landschaft ist aber auch Kultur, die viele zum Teil Jahrhunderte alte Nutzungen abbildet und deshalb auch eine kulturelle Leistungen derjenigen Menschen, die von ihr leb(t)en. Beispiele: Die traditionelle landwirtschaftliche Landschaft; die Steinbrüche und Kiesgruben. In diesem Sinne ist auch die moderne Agrarlandschaft eine 'Kultur'landschaft: sie ist Abbild unserer Kultur der rationalen Ausnutzung aller Ressourcen einer Landschaft, die bis zur kompletten Ausbeutung reichen kann.

Natur 3: Die Gartenlandschaft wird zur Agglomerationslandschaft

Lange Zeit war die Gärten Ausdruck der dritten Natur, wo sich die Naturkräfte und die Kulturlandschaft unter kundigen Händen der Künstlerin und des Gärtners zur Natur des Gartens vereinigen. Die dritte Natur hatte einen Nutzung, die nicht mehr in Zusammenhang mit der Produktion von Nahrungsmitteln oder Holz steht: Ein Garten ist zuerst einmal da, um diejenigen zu erfreuen, die sich darin aufhalten.

Die dritte Natur – die Natur der Gärten –verbreitet sich heute mit grosser Geschwindigkeit. Aus den Gärten, welche im Sinne einer Kunst entstanden, sind Stadt- und Agglomerationslandschaften entstanden. Wir sind nicht mehr darauf angewiesen, die Produkte unsere Landschaft zu nutzen; das erledigen wir anders wo. Die heutige Landschaft Schweiz wird überwiegend für Tätigkeiten genutzt, die nichts mehr mit einer Kulturlandschaft zu tun hat. Die Landschaft stellt in erster Linie Raum zur Verfügung, den wir als Lastwagenchauffeuse oder als Snowboarder nutzen. Die Landschaft hat im besten Fall schön zu sein, dann reden wir von Gärten und Parks. Im andern Fall hat sie funktionell zu sein, das heisst, sie darf sie die vorgesehenen Nutzungen nicht stören: Verkehrsgrün, Abstands- und Restgrün, Golfplätze und Skipisten und so weiter. Auch die noch land- oder forstwirtschaftlich genutzten Kulturlandschaften entwickeln sich zunehmend in diese Richtung, denn ihre ursprüngliche Aufgabe Nahrungsmittel oder Holz zu produzieren rückt immer mehr in den Hintergrund. Statt dessen werden die Leistungen für den Tourismus und den Stoff- und Seelenhaushalt der städtischen Bevölkerung immer wichtiger.

Dass auch in dieser Natur etwas wächst und produziert wird, ist (fast) ohne Bedeutung, ja oft eine Last (Grünabfall), die teuer entsorgt werden muss oder eine andere Landschaft belastet (z.B. Kompost aus Strassenlaub belastet die landwirtschaftlichen Böden).

Sowohl die zweite Natur der Kulturlandschaften und die dritte Natur der städtischen Agglomerationen werden heute nicht nachhaltig genutzt. Wir verbrauchen Landschaften, wie wenn wir noch eine zweite Landschaft in Reserve hätten.

Natur 4: Die nachhaltige Nutzung der Kultur- und Stadt-Landschaft

Das Weiterdenken der dritten Natur führt zur vierten Natur. Die zweite und dritte Natur werden so genutzt, dass sie den Kriterien einer sozial, ökonomisch und ökologisch nachhaltigen Nutzung Stand halten. Es bedeutet, die alten Regeln der traditionellen Kulturlandschaft mit neuen Techniken wieder zu beleben: Dies heisst, dass die Produkte einer Landschaft von der Gesellschaft sinnvoll verwertet werden und dabei drei ökologische Grundsätze eingehalten werden: Kreisläufe schliessen, Energieeinsatz minimieren, Lebensräume einheimischer Tier- und Pflanzenarten erhalten. Die drei ersten Naturen - die der Wildnis, der Kulturlandschaften und der Gartenlandschaften - haben Platz in dieser vierten Natur und werden weiter entwickelt, damit auch die nächste Generation diese erleben darf. Die Techniken der Landnutzung ändern sich: statt Sensen werden Rasenmäher oder Tiere eingesetzt, statt Hecken von Hand zu schneiden, werden Häcksler und Freischneidegeräte zum Einsatz kommen. Statt Erdöl kommt wieder Holz zum Einsatz. Statt Asphalt werden Kies- und Steinflächen gebaut. Herbizide werden durch eine tolerante Haltung ersetzt.

2. These Die Natur der Agglomerationen: Der Garten. Die Natur des Hinterlandes oder Landschaft ist wild

Bald ist jede Fläche durchgestaltet. Kein Land bleibt ungenutzt. Die Landschaft als Gegensatz zur Stadt fehlt heute weitgehend. Das Hinterland wird immer mehr zum Garten und wo bleibt die von den Naturkräften gestaltete Landschaft?

Nebst den Gärten, dem gestalteten Land braucht es auch Wildnis, von den Naturkräften gestaltetes Land. Wildnis können wir nicht unter Schutz stellen, dann ist sie nicht mehr wild. Wildnis können wir mit Offenheit begeben. Wildnis können wir zulassen auch im eigenen Garten oder home range.

3. These form follows function follows form: Garten als Kunst

Gärten bauen und pflegen ist und bleibt eine Kunst, nämlich der virtuose Umgang mit Steinen, Erden und den Pflanzen. Das Ziel ist einen eigenständigen Raum zu schaffen und zu erhalten, eben einen Garten (eingezäunter Bereich). Gärten sind ein Abbild unserer Einstellung, auch wenn wir uns noch so sehr zurücknehmen und die Wildnis geschehen lassen, dies haben wir so gewollt. Gärten sind ein Zusammenspiel zwischen dem Willen der gestaltenden Menschen und der Kraft der Pflanzen und Materialien. Unsere Eingriffe sollen als solche zu erkennen sein, wir können zu ihnen stehen und haben sie gerade unter dem Stichwort Nachhaltigkeit auch gegenüber der kommenden Generation zu verantworten.

Form Follows Function: Funktion oder Nutzung steht zur Form eines Gartens wie das Bild zu seinem Rahmen.

Der Rahmen, die Form eines Garten soll zu den Nutzungen, dem Bild passen. Die Menschen nutzen zusammen mit den Tieren und Pflanzen den Garten. Er ist Lebensraum für alle und es soll ihnen wohl darin sein. Somit erfüllt die Gestaltung die Bedürfnisse von Mensch und Natur.

NATURGARTEN-TAGE 2000

Function Follows Form: Aber auch die Form (Rahmen) beeinflusst die Nutzungen (Bild)! Eine gute Form zu finden, ist die Voraussetzung, um vielfältige Nutzungen zu ermöglichen: auch solche, die ursprünglich von den Gestaltenden nicht vorgesehen waren. Beispielsweise gibt ein gut gestalteter Platz Raum für viele Nutzungen. Erst die Spuren der Nutzungen ergeben die Vegetation und daraus lesen die BenutzerInnen wiederum ab, wie ein Platz genutzt werden kann.

Form auch als Spur des gestaltenden Menschen, die von der Natur weiter entwickelt oder auch verwischt wird. Ein gerader Weg wird im Laufe des Sommers von den seitwärts wuchernden Pflanzen zum geschlungenen Pfad. Von Zeit zu Zeit wird der Weg wieder frei geschnitten. Die gestaltende Spur soll genauso sichtbar sein, wie die gestaltende Kraft der Pflanzen, der Natur.

Und noch ein Hinweis zur Pflege: Verstaubte Bilder mit Spinnweben am Rahmen sind nicht attraktiv: Die Pflege eines Garten bringt erst die Form zur Geltung und ermöglicht auf die Wünsche der Benutzenden einzugehen oder sie in Bahnen zu lenken, welche der Garten ertragen kann.

4. These Eine neue Ehrlich- und Bescheidenheit

Ein Garten wird aus Materialien und Pflanzen gebaut. Ehrlichkeit heisst, dass wir wissen, woraus die verwendeten Materialien bestehen und wie wir sie wieder los werden können, wenn wir sie einmal nicht mehr brauchen. Ehrlichkeit heisst, dass wir die Herkunft und Ansprüche der eingesetzten Pflanzen den an Standort kennen.

Bescheidenheit heisst, dass wir nur solche Materialien in den Garten einbauen, die wir mit gutem Gewissen auch wieder ausbauen und an einem anderem Ort weiter verwenden, verbrennen oder kompostieren können.

Bescheidenheit heisst, dass wir das Grundgerüst des Gartens mit den am Standort heimischen Pflanzen bauen. Für Filigranarbeiten können auch nicht standortheimische (exotische) Arten verwendet werden. Wir können aus der Nutzung und der Ästhetik begründen, wieso wir diese Wahl getroffen haben.

5. These Mach mal Pause: Garten- Paradies

Paradies kommt vom iranischen 'pairideeza', was Garten, umzäuntes Gebiet oder Park bedeutet. Für den Islam stellt der idealisierte Garten, wo alles blüht und die vier Ströme des Lebens fliessen, die Belohnung für den treuen Gläubigen dar.

Das Wort Garten ist verwandt mit den Wörtern Gurt, gürten, Gerte. Der Garten ist ein Gebiet, das von der Wildnis, den wildlebenden Tieren (Rehe, Wildsauern) geschützt ist. Dort kann in Ruhe gearbeitet aber auch ausgeruht werden. Nehmen wir dieses Bild ernst und übertragen wir es auch die ganze Welt, wir müssen ihr Sorge tragen, der Raum ist begrenzt. Ist die Welt das Paradies auf Erden?

Fazit Der Naturgarten ist vorbei! Es lebe die naturnahe Gestaltung der Gärten und Landschaften

Aus diesen fünf Thesen ziehe ich den kühnen Schluss, dass der Naturgarten nicht mehr aktuell oder zeitgemäss ist. Es ist nicht nur die Natur, die den Garten formt, sondern immer noch wir Menschen und dazu sollen wir auch stehen. Mit dem Begriff 'Naturgarten' ist es wie mit dem Begriff 'Natur': er steht nicht von selbst sondern erst

NATURGARTEN-TAGE 2000

im Widerspruch zu einer anderen Gartenform. Naturgarten versus konventioneller Garten; Naturgarten vs. gestalteter Garten. Diesen Widerspruch sehe ich nicht! Naturnahe Gestaltung vom Gärten und Landschaften bedeutet für mich keine vorgefassten Bilder wie ein Garten aussehen soll, sondern Leitlinien im Kopf, in der Hand und im Herzen, welche die Freiheit der Gestaltung nicht einengen, aber in eine bestimmte Richtung lenken sollen: Den Garten und die Landschaften von den Vorfahren zu übernehmen, eine Zeit lang zu genießen und zu nutzen, um ihn den Nachkommen mit gutem Gewissen zu übergeben, wenn unsere Zeit abgelaufen ist. Naturnahe Gestaltung bedeutet aber für mich auch das Zulassen der Wildheit der Natur: Nicht jede Ecke eines Gartens, nicht jede Parzelle einer Landschaft muss genutzt werden. Es gibt einen Spielraum, den wir wohl wissend den Kräften der Natur und den nicht menschlichen Lebewesen überlassen. Dies wäre ein weiteres Erfolgsmerkmal der Species Homo sapiens, des sich seiner Tätigkeiten bewussten Menschen.

Dieser Beitrag ist gewidmet Dieter Kienast und Andreas Winkler

Literatur

Hard, G., Die Natur, die Stadt und die Ökologie; in H. Ernste (Hrsg.): Pathways to Human Ecology, Bern, 1994

Übernommen von Erik A. de Jong; Der Garten als dritte Natur - Über die Verbindung von Natur und Kunst, in B. Siegl (Hrsg.), Naturschutz und Denkmalpflege, Zürich 1998

DIE ZUKUNFT DES NATURGARTENS

Marianne van Lier und Willy Leufgen, Leiter Stiftung Oase, NL-Nimwegen

ABSCHLUßDISKUSSION DER TEILNEHMER UND REFERENTEN ZU PERSPEKTIVEN DES NATURNAHES GRÜNS

Feststellung von **Josie Dubbeldam**, Amsterdam, zu Übergängen, die es sowohl in der Landschaft gibt, z.B. vom Wald zum Wasser, Säume oder auch einen Übergang von der Stadt zum Land, als auch vom Garten zur Natur. Auch von heimisch zu unheimlich findet sich ein Übergang, spannend sind auch Nuancen vom gepflegten zum wilden Naturgarten.

Reinhard Witt, Ottenhofen, macht sich Gedanken zum Unterschied von Schweizer, deutschen und niederländischen Naturgärten, welche jeweils den Landschaftscharakter widerspiegeln: Die Naturgärten in der Schweiz sind eng bezüglich Artenauswahl und Gestaltungsspielraum und folgen damit der Landschaft. Sie sind eher streng ökologisch orientiert. In den Niederlanden haben Naturgärten eine große Bandbreite, welche die Ästhetik gegenüber der soziologisch-ökologischen Zusammengehörigkeit in den Vordergrund stellt. Deutschland repräsentiert den Übergang zwischen beiden Polen.

NATURGARTEN-TAGE 2000

Anmerkung von **Christoph Schallert**, Mainz, daß es zwischen Ökologie und Ästhetik keinen Widerspruch gibt, weil das Spektrum an heimischen Wildpflanzen so groß ist, daß für jede Situation eine ästhetisch ansprechende Gartengestaltung möglich ist. Ferner hält er einen Ausgleich des ökologischen Minus durch die strikte Verwendung heimischer Wildpflanzen in Naturgärten für dringend geboten, weil manche fremdländische Arten in ihrer Ausbreitung nicht kontrollierbar sind.

Alex Borer, Zürich, korrigiert das von Reinhard Witt entwickelte Klischee über die Schweiz, die Naturgartenbewegung sei von den Städten ausgegangen, das gut bewohnbare Gebiet außerhalb der Alpen sei ähnlich dicht besiedelt wie Holland.

Marianne van Lier, Beuningen, korrigiert das Klischee über Holland, daß dort das Spektrum von Naturgärten ebenfalls sehr breit sei, es gäbe auch sehr puristische Gärten, ausschließlich mit einheimischen Pflanzen.

Christoph Schallert, Mainz, hebt die Vielfalt an Wildrosen im Oberwallis in der Schweiz hervor, z.B. eine gelb aufblühende *Rosa obtusifolia*, und auch die Vielfalt an alten Obstsorten.

Margarete Hahn, Syke, stellt die Vielfalt an Naturgärten in den unterschiedlichen Regionen Deutschlands fest, hält die Gestaltung von Schulhöfen mit Steinen in Norddeutschland für unpassend, würde dort eher Hecken zur Entwicklung von Räumen bevorzugen.

Dirk Ebhardt, Hamburg, fordert eine stärkere Akzeptanz von Veränderungen der Gärten durch den Menschen, will die ausschließliche Verwendung von Wildpflanzen nicht zum Dogma machen.

Alex Borer, Zürich, hält eine professionellere Vorgehensweise der Naturgartenbewegung für notwendig, um weiterzukommen. Er bemerkt in der Schweiz eine neue Entwicklung in der Gestaltung zu einem mehr architektonisch geprägten Garten, der mit den Inhalten eines Naturgartens versehen sein kann, und sieht darin Differenzen.

Christine Schaller, Uelzen, bestätigt die These, daß häufig Schwarz-weiß-Malerei zwischen geometrisch bzw. architektonisch geformten Gärten und Naturgärten betrieben wird. **Alex Borer**, Zürich, findet die von Manfred Pappler aufgezeigten Unterschiede zwischen Rechteck und runden Formen und deren Wirkungen auf den Menschen überspitzt dargestellt.

Hermann Benjes, Hellwege, bemerkt zu fließenden Übergängen, daß Kinder ein Gespür für verbundene Dinge haben. Einzelne zusammenhanglose Spielgeräte empfänden Kinder als tote Gegenstände, wenn Wildblumen dazwischenstehen, werde das Gelände mit Leben erfüllt.

Monika Zebski, Göttingen, stellt sich die Frage, warum bei Erwachsenen der Hang zu Ordnung und Geradem so ausgeprägt ist. **Reinhard Witt**, Ottenhofen, glaubt, daß es eine Frage der Sicherheit und der Lebenssituation ist, wie der Einzelne einen Garten gestaltet. Die meisten Menschen glauben, ihre gezwungenen Lebensumstände ihrem Garten weitergeben zu müssen.

Josie Dubbeldam, Amsterdam, gibt eine Empfehlung zum Umgang mit Neophyten am Beispiel von *Prunus serotina* in Holland: Nach jahrelanger, radikaler Bekämpfung durch Naturschutzvereine ist eine Naturschutzorganisation der Meinung, nichts zu tun und abzuwarten, bis die Pflanzen wieder natürlicherweise von selbst absterben. Sie ist für ein Überdenken der Bekämpfung von Neophyten.

Frau Meier beklagt, daß im normalen Garten zuviel Chemie eingesetzt wird und die Industrie daran verdient, sie wünscht sich mehr Naturpflanzenproduzenten, die ihre Ware wie in Gartencentern anbieten.

Christoph Schallert, Mainz, stellt fest, daß die nicht natürlich einwandernden Neophyten die angestammten Lebensräume der einheimischen Pflanzen. Herkulesstaude, Kanadische Goldrute und Drüsiges Springkraut hätten sich inzwischen unkontrolliert verbreitet und seien nicht mehr in den Griff zu kriegen, die Mahonie beginne zu verwildern. Er warnt vor einem sorglosen Umgang mit allen neu eingeführten und nicht ins heimische Ökosystem passenden Wildpflanzen, weil ihre

NATURGARTEN-TAGE 2000

Ausbreitung nicht zu beherrschen ist. Er fordert die Bescheidenheit und Ehrlichkeit, sich auf die Verwendung heimischer Pflanzen zu beschränken.

Josie Dubbeldam, Amsterdam, wiederholt ihre Meinung, daß es je nach Situation mehrere Lösungen geben kann und ein Kampf gegen die Natur möglichst vermieden werden solle. **Reinhard Witt, Ottenhofen**, betont, daß der Naturgarten Neophyten nicht fördere, sondern deren Verwendung mit einer vom VNG übernommenen Liste ablehne. **Christoph Schallert** findet, daß man gegen die verbreitete Verwendung wuchernder bzw. expandierender Neophyten wie Japanischer Schlingknöterich und Ölweiden z.B. auch an Autobahnen der Naturgarten Stellung beziehen müsse.

Birgit Nitsche, Maritzburg, regt eine stärkere Einbeziehung von Nahrungspflanzen in Naturgärten an. **Willy Leufgen**, Beuningen, sagt, daß es seit einiger Zeit vor allem in Belgien eine diesbezügliche Bewegung gibt, die Wildpflanzen-Gärtnereien mit Nahrungspflanzen im Angebot entstehen ließ. **Patricia Willi**, Eschenbach, berichtet, daß seit ein paar Jahren auch in der Schweiz das Thema Wildgemüse im Kochtopf aufgegriffen wurde und z.B. Rezepte dazu auf den Märkten verteilt werden. **Christoph Schallert**, Mainz, versucht derzeit im Rahmen eines „Urobst- Programms“ alte Apfel- und Birnensorten wurzelecht zu vermehren, um sie später in Hecken mit einzubringen; dabei soll der Zier- und Nutzesichtspunkt miteinander verbunden werden. Die robusten alten Obstsorten bedürfen keiner Pflege und können im Bedarfsfall geerntet werden. **Reinhard Witt**, Ottenhofen, zitiert aus dem Naturgarten-Rundbrief 1-3/2000 ein Umsetzungsbeispiel aus Niederösterreich, wo in zwei Tagen 750 km neue Hecken mit verschiedenem Wildobst gepflanzt wurden.

Auf die Frage von **Patricia Willi**, Eschenbach, nach der Widerstandsfähigkeit von Wildobst antwortet **Christoph Schallert**, Mainz, daß es wesentlich robuster ist als Kultursorten und nur sehr selten von Feuerbrand oder der Kräuselkrankheit befallen wird.

Frage von **Alex Borer**, Zürich an Willy Leufgen, ob robuste Rinderrassen in Holland soweit auf dem Vormarsch sind, daß sie zur Plage werden. **Willy Leufgen**, Beuningen, meint, daß der derzeitige erfolgreiche Boom ganzjährig im Freien gehaltener Weidetiere nicht nur wirtschaftlichen Überlegungen, sondern auch einem Modetrend folge. Ganz wesentlich sei in Holland das Naturerlebnis durch die halbwilden Tiere. Möglich sei auch das Leasen einzelner Tiere einer großen Herde von berufsmäßigen Viehhaltern.

Abschließendes Lob für die Naturgarten-Tage 2000 hinsichtlich Themenvielfalt, Auswahl der Referenten und Organisation von **Christoph Schallert**, Mainz.

Anregung von **Renate Froese-Genz**, Potsdam, daß bei den Naturgarten- Tagen auch die „Nicht-Profis“ genügend berücksichtigt werden. Neumitglied **Peter Richlowski**, Marl, hat sich rundum wohlgeföhlt und das allermeiste verstanden. **Ulrike Borner, Braunschweig** hatte zunächst Vorbehalte, daß sie sich ein wenig als Außenseiterin unter lauter Profis vorkommt. Sie hat zwar nicht alles verstanden und sich nicht immer angesprochen geföhlt, nimmt aber viele Anregungen und Informationen für ihre zukünftige Arbeit mit nach Hause.

ADRESSEN DER REFERENTEN

Nachfolgend finden Sie die Adressen der Referenten in alphabetischer Reihenfolge. Setzen Sie sich bei Interesse (Vortrag, Veröffentlichung, Produkte) bitte direkt mit den entsprechenden Autoren in Verbindung.

NATURGARTEN-TAGE 2000

BENJES, Heinrich
Auf dem Brande 13
D 27367 Hellwege
Tel/Fax: 04264/9301

BÖHMER, Karin
Wildblumensamen Voitsau
A 3623 Kottes
Tel/Fax 02873 7306

BOHRER, Alex
Kleinhausstr. 7
CH 8309 Oberwil
Tel. 01 / 216 27 15
Fax 01 / 212 09 38

DITTRICH, Bernd, Dipl. Biol.
Syringa-Samen
Postfach 1147
D 78245 Hilzingen-Binningen
Tel. 07739 1452 Fax: 07739/677

HILGENSTOCK, Fritz, Dipl. Ing.
Naturgarten
Dr.-Moningstr. 29
D 57271 Hilchenbach
Tel. 02733/7728
Fax: 02733/891410

KOGLER, Regina, Dipl. Ing.
Wolfratshausenerstr. 292
D 81479 München
Tel. 089/7900566 Fax 089/7900544

KONINGEN, Hein
Jan Benningstraat 52
NL 1181 SE Amstelveen
Tel. 020 641 9655

LEUFGEN, Willy
Stiftung Oase
Klosterstraat 3
NL 6641 KW Beuningen
Tel/Fax: 024/ 677 1974

LIER, Marianne van
Stiftung Oase
Klosterstraat 3
NL 6641 KW Beuningen
Tel/Fax: 024/ 677 1974

MIKULITSCH, Martin, Dipl. Biol.
Naturgarten - The wild flower company
Andreas-Lechnerstr. 5
A 1140 Wien
Tel/Fax: 01/ 979 17 98

NIEMEYER-LÜLLWITZ, Adalbert, Dipl. Ing.
Natur- und Umweltschutzakademie
Siemensstr. 5
D 45659 Recklinghausen

Tel. 02361/ 3051
Fax: 02361/ 305 340

ORTNER, Marlies, Dr.
Therapiegarten
Herbersdorf 17
A 8510 Stainz
Tel/Fax 03463/ 4384

PAPPLER, Manfred
Dr. Heinrich Marzellstr. 19
D 91710 Gunzenhausen
Tel. 09831/ 3131

POLLAK, Gabriele, Dipl. Biol.
Naturgarten - The wild flower company
Andreas-Lechnerstr. 5
A 1140 Wien
Tel/Fax: 01/ 979 17 98

STRICKLER, Friedhelm
Gärtnerei für Wildstauden und
Wildgehölze
Lochgasse 1
D 55232 Alzey
Tel. 06731/ 3831
Fax: 06731/ 3929

RICHARD, Peter
Winkler & Richard AG
Frauenfelderstr. 27
CH 9545 Wängi
Tel. 052/ 378 21 84
Fax 052/ 378 21 86

RIEGER, Ernst
Rieger-Hofmann Gmbh
Dorfstr. 110
D 74572 Blaufelden-Raboldshausen
Tel. 07952/ 56 82
Fax: 07952/ 65 09

SCHÖNFELD, Robert
Wildpflanzengärtnerei Hof Berggarten
Lindenweg 17
D 79737 Herrischried
Tel. 07764/239 Fax 07764/215

SEEGER, ROLAND
Forschungstelle für Spielraumplanung
Birkenweg 1
D 35644 Hohenahr-Altenkirchen
Tel. 06444/ 6177 oder 921061
Fax: 06444/ 6277

WILLI, Patricia
Wildstaudengärtnerei
CH 6274 Eschenbach
Tel. 041/ 448 10 70
Fax: 041/ 448 12 20

NATURGARTEN-TAGE 2000

WITT, Reinhard, Dr.
Fachbetrieb für naturnahe Grünplanung,
Biologe und Journalist

Quellenweg 20 85570 Ottenhofen
Tel. 08121/ 464 83 Fax 08121/1455

TEILNEHMER DER NATURGARTENTAGE 2000

UNSERE VISION

Die Zukunft der Garten- und Landschaftsgestaltung gehört dem naturnahen Grün. Naturnahes Grün wird nicht nur im privaten Bereich vor der Haustür selbstverständlich sein, sondern genauso in öffentlichen Anlagen: Schulhöfen, Kindergärten, Firmengeländen, Verkehrsgrün die Möglichkeiten sind unzählig.

Ein dichtes Netzwerk von Naturoasen bietet die geeigneten Lebensräume für heimische Pflanzen und Tiere und ermöglicht uns, unseren Kindern und Enkelkindern durch bewußtes ERLEBEN den Zugang zur Natur und damit zu uns selbst. Dies wird gerade in unserer technikorientierten Zeit immer wichtiger. Für die Gesellschaft und die Erhaltung einer lebenswerten Umwelt leisten wir durch unsere Arbeit wichtige Beiträge.

Wir möchten diesen Weg vom monotonen Einheitsgrün und exotischen Pflanzungen hin zu vielfältigen, bunten LEBENS-Räumen als Trendsetter entscheidend prägen.

In unserer Arbeit blicken wir über den Gartenzaun hinaus und gehen kreativ und mutig neue Wege.

Unsere Hilfe und unser Wissen bieten wir jedem Interessenten an, Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern. Durch diese Gespräche entdecken wir auch bei uns selbst kontinuierlich neue Potentiale und Erkenntnisse.

Der Erfolg unserer Arbeit hängt von jedem einzelnen Mitglied ab. Die kleinen täglichen Beiträge sind mindestens genauso wichtig wie große spektakuläre Aktionen.

Wir sehen uns als Gemeinschaft, in der sich die einzelnen Mitglieder gegenseitig unterstützen und Mut machen für unsere tägliche Naturgarten-Arbeit. Gemeinsam sind wir stark und gemeinsam haben wir mehr Spaß.

Parteien-, Konfessions-, Vereins- oder Verbandszugehörigkeit spielt für uns keine Rolle. Wir sind in unserer Zusammenarbeit offen. Entscheidend ist das gemeinsame Ziel und der gemeinsame Wille, dieses erreichen zu wollen.

Andersdenkende möchten wir nicht ausschließen, sondern durch unser persönliches Beispiel anregen und überzeugen. Ökologisches Denken zeigt sich bei uns im verantwortungsbewußten Umgang mit allen Ressourcen, in der Arbeit wie auch in der Freizeit. Naturschutz ist Umweltschutz im besten Sinn.

NATURGARTEN-TAGE 2000

Impressum

Tagungsband Naturgartentage 2000

Herausgeber: **NATURGARTEN e.V.**,
Verein für naturnahe Garten- und Landschaftsgestaltung
Bundesgeschäftsstelle
Postfach 43 09 06 80739 München

Auflage: 2000

Gestaltung/Layout Susanne Bahn 14798 Fohrde

Koordination: Dr. Reinhard Witt 85570 Ottenhofen

Foto: Dr. Reinhard Witt

Illustrationen: Margrit Durrer, Christine und Roland Seeger, Fritz Hilgenstock, ????

Der Tagungsband wird an Mitglieder des Naturgarten e.V. verschickt und ist im jährlichen Mitgliedsbeitrag von derzeit DM 60,- für Einzelmitglieder bzw. DM 150,- für Firmen und Verbände enthalten.

Bezug: Naturgarten e.V.

Einzelpreis incl. Porto: DM 10,--(???)

Bankverbindung: Sparkasse Starnberg, BLZ 700 540 80, Konto-Nr. 430 28 20 20